

... *aram et columnam pro se et suis ...**

Der Möglinger Viergötterstein und Verwandtes – Römische Votivkunst und bürgerliches Selbstverständnis?

... *aber eine Gattung von Denkmälern muß doch hervorgehoben werden, weil sie gerade in
bürgerlichen Niederlassungen sich finden; es sind das die Jupiter- oder Gigantensäulen ...***

JUTTA RONKE

1. Thematik und Forschungsgeschichte

Inschriften auf Votivaltären berichten uns inhaltlich übereinstimmend, aber in durchaus unterschiedlicher Formulierung über das Aussehen von Weihungen, die ein meist namentlich genannter Stifter – mitunter auch ein Kollektiv – dem höchsten römischen Staatsgott dedizierte.¹ Dabei vermitteln sie zusätzlich zum nüchternen Faktum der Votivhandlung als solcher zwei weitere Informationen: Zum einen, daß die Weihung als mehrteiliges ‚Ensemble‘ zu begreifen ist. Das Aussehen einer solchen Denkmal-Gesamtheit beschreiben z. B. die diesen Ausführungen als Titel vorangestellten ersten Zeilen der Inschrift auf dem Altar des C. Vereius Clemens.² Nach den epigraphischen Zeugnissen, die in Einzelfällen durch die Befundsituation gestützt werden können, besteht das Ensemble für gewöhnlich aus Altar und Säule,³ erscheint also schon durch Mehrteiligkeit und Säulenhöhe nichts weniger als unauffällig. Manifestiert sich allein darin bereits ein gewisser Repräsentationswille des Dedikanten,⁴ erfährt dieser – und so lautet die zweite Mitteilung – durch die unbestritten selbst-

* CIL XIII 6397.

** O. ANTHES, Die Denkmalpflege 8, Nr. 1, 1906, 121).

- 1 Außer dem in der Überschrift genannten CIL XIII 6397 u. a. CIL III 11900 (aus Niederstotzingen, in Ulm): ... et columnam posuerunt; CIL XIII 6367 (aus Rottenburg, in Stuttgart): ... signum et columnam cum ara ... posuit. – Vgl. dazu BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 23 f.; 42 ff. – Unabhängig von der durch BAUCHHENS vorgegebenen Schreibweise wird hier die etymologisch korrektere Schreibweise Iuppiter bevorzugt; s. u. a. SCHRAUDOLPH, Götterweihungen bzw. BOPPERT, Votivdenkmäler. – Für förderliche Diskussion und hilfreiche Hinweise sowie für Durchsicht des Manuskriptes in einer früheren Fassung bin ich ST. BÖHM, M. SÖLDNER und C. S. SOMMER dankbar verbunden.
- 2 Er befindet sich heute im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg und stammt wohl aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.: E. SCHALLMAYER u. a., Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiärer-Inschriften des Römischen Reiches. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990) 99 Nr. 10. – Zur Namensform: das nomen gentile Vereius ist laut SCHALLMAYER a. a. O. nur ein weiteres Mal belegt; das cognomen Clemens zählt unter diejenigen, die die Charaktereigenschaften bezeichnen und unter diesen zu den häufigsten: KAJANTO, Cognomina 66; 68; 69; 263. Ein näherer chronologischer Anhaltspunkt ist hieraus nicht zu gewinnen; nach O. SALOMIES, Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namensgebung. Soc. Scient. Fennica. Comm. Hum. Litt. 82 (Helsinki 1987) 406 ff. wird der Gebrauch eines Praenomens auch noch im 3. Jh. n. Chr. verlangt.
- 3 S. dazu BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 21 ff. – In Verbindung mit Säulenrest gefundener Altar z. B. in Königen: P. GOESSLER, Röm.-Germ. Korrbl. 5, 1912, 8 f. (vgl. BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 242) oder in Walheim: PH. FILTZINGER, Die Iupitergigantensäule von Walheim. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 463, möglicherweise auch Oeschelbronn (BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 412–14); nicht zu übersehen also der Ensemble-Charakter der Gattung der Iuppitergigantensäule. – In diesem Sinne auch WIEGELS, Götterbildnis 47 ff. (bes. 48) bzw. SOMMER, Ladenburg 163.
- 4 Wichtig also die Untersuchung der Wirkung, die das jeweilige Monument auf den Betrachter ausübte; dadurch können sich manche formale und inhaltliche Phänomene erschließen. In diesem Sinne auch J. BERGEMANN, Römi-

Fortsetzung nächste Seite

bewußte Namensnennung eine weitere Steigerung. Das Streben nach Selbstdarstellung, anerkanntermaßen als charakteristisch für die Sepulkraldenkmäler bestimmter Schichten erachtet,⁵ gibt sich also offenbar als Movens auch der römischen Votivkunst zu erkennen.⁶ Genau wie die Grabkunst scheint sie das religiös-kultische mit dem öffentlichen-repräsentativen Moment zu verbinden; bei einer Untersuchung von Votivdenkmälern wäre folglich gleichberechtigt neben dem religionsgeschichtlichen auch deren sozialgeschichtlicher Aspekt stärker zu berücksichtigen.⁷

Verhält es sich nun tatsächlich so, wie durch die Existenz der vorerwähnten Weih-Ensembles nahegelegt, daß Votivmonumente zwar primär auf die Verehrung der Gottheit zielten, darüber hinaus jedoch, und dies nicht zuletzt, als Mittel bürgerlicher Selbstdarstellung dienten? Waren die Weihdenkmäler dabei Voraussetzungen und Modalitäten unterworfen, ggf. an überlieferte Traditionen gebunden – und wenn ja, an welche?⁸ Im folgenden sei die Frage eines solchen Wechselspiels, der gegenseitigen Bedingtheit von religiös und gesellschaftlich bestimmter Motivation, für den Bereich der Votivkunst der Nordwestprovinzen anhand der Viergöttersteine⁹ untersucht, die schon aufgrund ihres Reliefschmucks wohl unter die kompakt-beeindruckendsten, aber auch informativsten Bestandteile der Gattung der Iuppitergigantensäulen rechnen.¹⁰

Benannt nach ihrem Bekrönungselement, dem über einen besiegten Giganten hinwegsprenghenden Iuppiter, bilden die großen Säulendenkmäler, die sich durchweg alle aufgrund ihrer Tektonik zu dieser Gattung zusammenschließen, ein charakteristisches Element der ‚Denkmallandschaft‘ von Teilen der gallisch-germanischen Provinzen des Römischen Reiches (Abb. 1; 2).¹¹ Grundlegende Kenntnis-

Fortsetzung Anm. 4

- sche Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich. Beitr. Erschl. hell. u. kaiserzeitl. Skulptur 11 (Mainz 1990). – Vgl. T. HÖLSCHER, Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom. *Xenia* 9 (Konstanz 1984); P. ZANKER, Nouvelles orientations de la recherche en iconographie: commanditaires et spectateurs. *Rev. Arch.* 1994, 281 ff. bzw. ders., In search of the Roman viewer. In: *The interpretation of architectural sculpture in Greece and Rome* (Washington 1997) 178 ff.
- 5 Erstmals grundlegend herausgearbeitet von P. ZANKER, *Grabreliefs römischer Freigelassener*. *Jahrb. DAI* 90, 1975, 267 ff.
- 6 Vgl. hierzu SCHRAUDOLPH, *Götterweihungen passim*, bes. 28 f.; 79 ff. (Darstellung der Stifter); 92 u. 119; deutlich wird einmal mehr das Genreüberschreitende der römischen Kunst.
- 7 Vgl. o. Anm. 4; ergänzend dazu auch U. HOPKINS, *Death and renewal – sociological studies in Roman history* 2 (London 1983).
- 8 In diesem Sinne SCHRAUDOLPH, *Götterweihungen*; die für die Götterweihungen aus Italien beobachteten Strukturzüge seien hier hinsichtlich einer Übertragungsmöglichkeit auf die Iuppitergigantensäulen bzw. Viergöttersteine überprüft.
- 9 Begriff des Viergöttersteins: BAUCHHENS, *Iuppitergigantensäulen* 47–55; ebd. 48 f. der Hinweis darauf, daß HAUG, *Viergöttersteine*, schon bei seiner ersten großen Sammlung dieser Monumente eine Folge von vier Göttern als kanonisch erkannte, die sich auf 65 vollständig erhaltenen Steinen in Obergermanien ermitteln ließ; aufgrund ihrer typologischen Verwandtschaft zu Votivaren war früher auch die Benennung Vier- bzw. Dreigötteraltar geläufig; vgl. z. B. F. HETTNER, *Korrb. Westdt. Zeitschr.* 4, 1885, 369; B. FLORSCHÜTZ, *Nass. Ann.* 22, 1890, 122; „... Viergötteraltäre und Wöchengöttersteine ... als integrierende Bestandteile von Giganten-Säulen aufzufassen ...“. – Siehe WIEGELS, *Götterbildnis* 72 Anm. 6 (m. Hinw. auf G. SEITZ, *Römische Viergöttersteine im Rhein-Main-Gebiet*. *Arch. Denkm. Hessen* 11 [Wiesbaden 1913]).
- 10 Als informativer Zusatz können besonders die z. T. auf den Viergöttersteinen befindlichen Inschriften begriffen werden: BAUCHHENS, *Iuppitergigantensäulen* 42 ff.; (ebd. Nr. 208–211 zur Iuppitergigantensäule von Hausen a. d. Zaber oder aus Nida ebd. Nr. 155–158); s. weiter u. Anm. 11. – Die nachfolgenden generellen Bemerkungen seien vorausgeschickt, um unseren Beobachtungen eine allgemeinverständliche Basis zu schaffen.
- 11 Allg. zum Terminus ‚Iuppitergigantensäule‘ u. a. F. DREXEL, *Die Götterverehrung im römischen Germanien*. *Ber. RGK* 14, 1922, 1 ff. (bes. 59); G. BAUCHHENS, *Arch. Korrb.* 4, 1974, 359 ff. – Vgl. auch ders., *Iuppitergigantensäulen* 14 ff. – Allg. zu Iupiter(gigant)ensäulen (sic) W. SPICKERMANN, *Aspekte einer ‚neuen‘ regionalen Religion und der Prozeß der ‚interpretatio‘ im römischen Germanien, Rätien und Noricum*. In: H. CANCEK/J. RÜPKE (Hrsg.), *Römische Reichsreligion und Provinzialreligion* (Tübingen 1997) 158 ff.; H.-P. KUHNEN in: *Religio Romana. Wege zu den Göttern im antiken Trier* (Trier 1996) 202 ff. bzw. P. M. M. LEUNISSEN, *Römische Götternamen und einheimische Religion der Provinz Germania superior*. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1986, 155 ff. (bes. 162 ff.). – Eine Iuppitergigantensäule in Avenches: M. BOSSERT, *Die Rundskulpturen von Avenches*. *Acta Bernensia* IX (Bern 1983) 33 ff. – Zu Iuppitergigantensäulen unter dem Aspekt entlehnter hellenistischer Vorbilder in provincialrömischem Zusammenhang: R. THOMAS, *Zur Rezeption griechischer und stadtrömischer Skulpturen in der römischen Provinz*. *Mitt. DAI Rom* 101, 1994, 149 ff. (bes. 155 ff.).

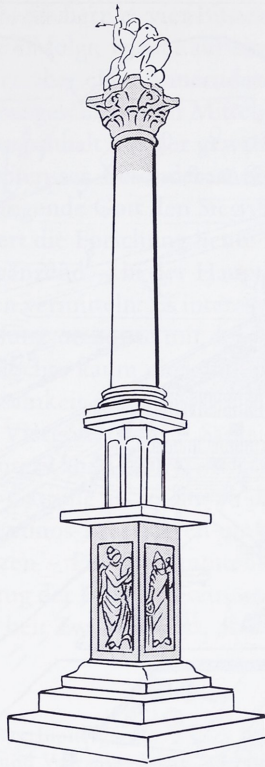


Abb. 1 Idealrekonstruktion einer Iuppitergigantensäule unter Einbeziehung des Möglinger Viergöttersteins.

se zum Aussehen und damit zur Konstituierung dieser Gattung erbrachten die zahlreichen, seit Mitte des 19. Jhs. verstärkt beobachteten Neufunde,¹² bis in die jüngste Zeit hinein erweitern Grabungen, Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen unsere Materialkenntnis.¹³

12 Hierzu BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 5 ff. [vgl. auch die Berichte in der älteren Literatur: A. PROST, *Rev. Arch. N. S.* 37, 1879, 1 ff.; 65 ff. (zur Säule aus dem Brunnen von Merten bei Metz); O. DONNER v. RICHTER/A. RIESE, *Die Hedderheimer Brunnenfunde* (Frankfurt 1885) (zur Iuppitergigantensäule von Hedderheim); B. FLORSCHÜTZ, *Nass. Ann.* 22, 1890, 119 ff. (zur Schiersteiner Iuppitergigantensäule)].

13 Eigens erwähnt seien z. B. der Brunnenfund von Hausen a. d. Zaber: H. KLUMBACH, *Der römische Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber* (Kreis Heilbronn). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 5 (Stuttgart 1973); die Funde von Ladenburg: SOMMER, *Ladenburg* 81 ff. bes. 163 bzw. Wimpfen i. T.: M. PIETSCH, *Ausgewählte Funde zur Siedlungsentwicklung, zum Kult und zum Handwerk*. In: *Das römische Wimpfen. Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen von 1983–1987. Regia Wimpina 5* (Bad Wimpfen 1988) 71 Abb. 76 (nur Seite mit Mercur; dargestellt waren darüber hinaus Iuno, Minerva u. Hercules (?), damit zählt der Stein wohl zu den Exemplaren mit Haugscher Normalreihe; für Hinweise u. Auskünfte danke ich M. N. FILGIS); zu den Funden von Ladenburg kündigt WIEGELS, *Götterbildnis* 72 Anm. 13 eine bislang noch nicht erschienene Untersuchung an. – Ein Brunnenfund auch: E. SCHALLMAYER, *Die Jupitergigantensäule von Mosbach-Diedesheim, Neckar-Odenwald-Kreis*. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1986, 174 ff. bzw. ders., *Die Jupitergigantensäule aus Mosbach-Diedesheim, Neckar-Odenwald-Kreis*. *Denkmalpflege Baden-Württemberg* 15, 1986, 137 ff.; s. auch G. THILL, *Piédestal à quatre divinités de Schönberg-Kehlen*. *Hémécht* 23, 1971, 203 ff.; W. WEBER, *Ein Viergötterstein aus dem Trierer Dombezirk*. *Trierer Zeitschr.* 40/41, 1977/78, 83 ff.; G. BAUCHHENS, *Fragment eines Viergöttersteines aus Pulheim-Sinthern*. *Bonner Jahrb.* 184, 1984, 327 ff.; E. SCHALLMAYER, *Silvanus-Relief und Teile von Jupitergigantensäulen aus der Pfarrkirche St. Martin zu Mömlingen*. *Arch. Jahr Bayern* 1984 (Stuttgart 1985) 107 ff.; WIEGELS, *Götterbildnis* 47 ff. (jeweils bei Sicherungs- oder Restaurierungsarbeiten im Fundamentbereich von Kirchen bzw. kirchlichem Kontext zutage getretene Stücke). – G. KABIERKE, *Neufund eines Viergöttersteinfragments im Karlsruher Fasanengarten*. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 181 ff. (Zufallsfund; anpassend ein Fragment mit Nischenansätzen und der Eule der Minerva im Depot des Badischen Landesmus.; beide ehem. wohl aus der Kirche von Kleinsteinbach).

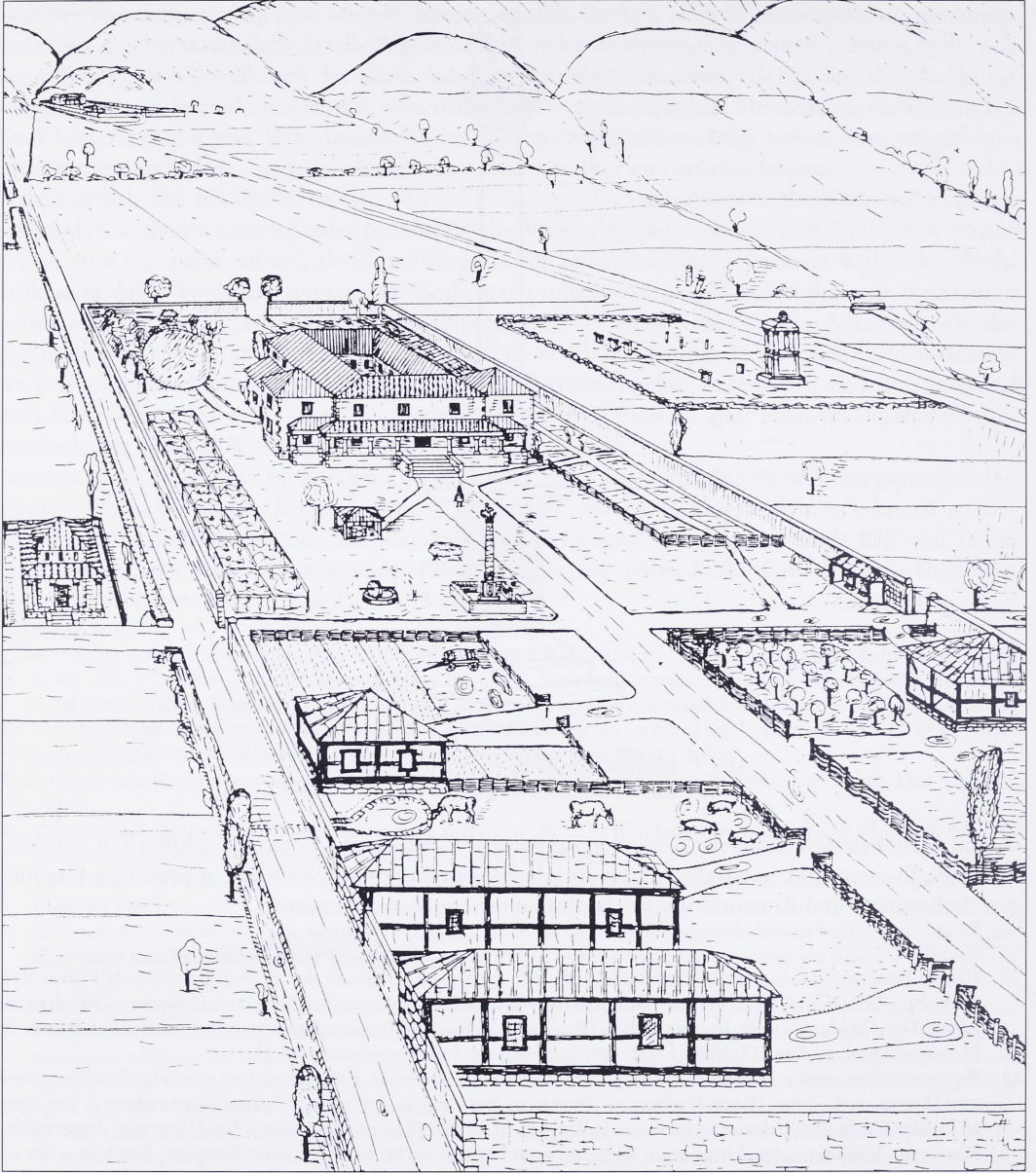


Abb. 2 Rekonstruierte Darstellung eines römischen Gutshofs mit Iuppitergigantensäule.

Die einschlägigen Monumente bestehen aus einem hochrechteckigen Quader mit quadratischem Postament, dem eigentlichen Sockel, dessen vier Seiten meist die Reliefdarstellungen je einer römischen Gottheit aufweisen. Auf diesem Gestaltungskonzept basiert die Bezeichnung ‚Viergötterstein‘. Sollte eine Seitenfläche von einer Inschrift beansprucht werden, kann dies die Vergesellschaftung bzw. Paarbildung von Göttern zur Folge haben – bemerkenswerterweise allerdings unter strikter Wahrung des durch die Mythologie vorgegebenen Kontextes.¹⁴ Den oberen Abschluß des Sockelquaders, damit den Übergang zu einem zweiten, achteckigen Zwischensockel, den ebenfalls Götterdarstellungen zieren konnten, diesmal auch in Büstenform, bildet eine Gesimsplatte. Der Zwischensockel wird durch eine profilierte Platte beschlossen, die als Basis des Säulenschaftes dient. Dessen

Kapitell ist meist korinthisch, oftmals bereichern es vier Büsten, die häufig als Jahreszeiten-Personifikationen ausgeformt sind. Dem Kapitell folgt, wieder auf einer eigenen Plinthe, die Gruppe eines bärtigen, panzerbekleideten Reiters, der über einen kauernnden Giganten hinwegreitet oder -fährt.¹⁵ Anfangs standen Funktion und Religionsgeschichte im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Man ging der Frage nach, welcher Bedeutungsinhalt mit der gewählten Darstellungsweise (reitend oder fahrend) des Protagonisten zu verknüpfen sei. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei dem Problem geschenkt, ob der gigantenbezwingende Gott den Sieg des Römischen über das Barbarentum symbolisiert.¹⁶ Demgegenüber focussiert die Forschung heute neben den eigentlichen kunsthistorischen Fragestellungen – und diese ergänzend –, in der Hauptsache die Erkenntnisse zur Sozialgeschichte, die die Iuppitergigantensäulen vermitteln: Es interessieren Gesichtspunkte wie Auftraggeber bzw. Dedikantenkreis und Aufstellungsort sowie mit der Weihung verbundene Intentionen.¹⁷ Im späten 19. und frühen 20. Jh. vermochte kaum eine andere Denkmalgattung bei Fachwelt und breiter Öffentlichkeit soviel Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen wie die Iuppitergigantensäulen¹⁸ mit ihren kanonischen Bestandteilen Viergötterstein – Säule – Bekrönung. Seine Ursache dürfte dieses Phänomen einerseits in den vorerwähnt-zahlreichen, seinerzeit spektakulären Neufunden gehabt haben, die dazu beitrugen, die Gattung als solche zu definieren. Überdies waren die Fundumstände z. T. von einer Aura des Numinos-Besonderen umwittert: Gerade die sensationellsten – weil vollständig oder leicht zu ergänzen – Funde stammten nämlich aus tatsächlichen oder vermeintlichen Brunnen.¹⁹ Andererseits trug der Erhaltungszustand der Monumente selbst nicht unwesentlich zur Steigerung des Interesses bei: Zwar zerstört, aber in ihrer tektonischen Struktur doch

-
- 14 Vgl. z. B. Hausen a. d. Zaber (BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 208–211): Seite mit Inschrift, als mythologisch korrektes Götterpaar dann Venus und Vulcanus; Diana und Apollo auf den verbleibenden Seiten; s. auch Mars und Venus: R. NIERHAUS, Ein Viergötterstein aus Sinsheim a. d. Elsenz (Nordbaden). Bad. Fundber. 23, 1967, 111 ff. – Anders der Viergötterstein vom Heidelberger Heiligenberg (BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 215) mit kranzhaltendem Adler und Inschrift auf der Vorderseite und den drei Göttern Fortuna – Vulcanus – Victoria auf den übrigen Seiten). – Zu römischen Adlern: N. HIMMELMANN in: K. ROSEN (Hrsg.) Macht und Kultur im Rom der Kaiserzeit (Bonn 1994) 65–75, bes. 67.
- 15 BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 5; im Unterschied zu ihnen fand sich bei den Iuppitersäulen eine Statue des sitzenden oder stehenden höchsten römischen Staatsgottes; zur Differenzierung vgl. BOPPERT, Votivdenkmäler 18 (m. Hinw. auf M. MATTERN, Einen Gott zum Schutz. Der thronende Iupiter aus Wiesbaden-Igstadt. In: 200 000 Jahre Kultur und Geschichte in Nassau dargestellt an Objekten der Sammlung Nassauischer Altertümer des Museums Wiesbaden [Wiesbaden 1993] 89 ff.). – Mit H. ROQUES VON MAUMONT, Antike Reiterstandbilder (Berlin 1958) ist in ihnen der Prototyp eines jeden späteren Reiterdenkmals zu sehen. – Vgl. Statius, silv. I 1, 50 ff., der eine kolossale Reiterstatue des Domitian beschreibt, dessen Pferd mit einem Huf auf der Haarmähne des gefangenen Rheines thronte.
- 16 Vgl. z. B. HERTLEIN, Iuppitergigantensäulen 65 ff.
- 17 Fragen mithin, für deren Beantwortung die durch BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen sorglich aufbereitete und nach wie vor als grundlegend zu betrachtende Materialbasis einen idealen Ausgangspunkt bildet – ebenso wie als Anregung zu weiteren Überlegungen.
- 18 Zum Terminus Iuppitergigantensäule und zur Forschungsgeschichte BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 10 ff.; s. auch o. Anm. 11 u. 12. – Iuppitergigantensäulen vor dem Hintergrund keltischer Himmels- und Gestirnsgottheiten handelt ab H. BIRKHAN, Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur (Wien 1997) 587 ff. [m. weit. Lit., u. a. dem Hinw. auf den von eher esoterischer Warte aus urteilenden W. MÜLLER, Die Iuppitergigantensäule und ihre Verwandten (Meisenheim/Glan 1975)]. – Ein Schlaglicht auf das seinerzeitige internationale Interesse zu werfen vermag E. STRONG, The column of Jupiter in the Museum of Mainz. Burlington Mag. 25, 1914, 153 ff. Nr. 135.
- 19 Zu Brunnenfunden s. o. Anm. 13; BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 25f.; vgl. z. B. die Funde aus Nida (BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 143–146) und Obernburg (BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 406–407); jünger z. B. die Funde von Hausen a. d. Zaber, Ladenburg und Wimpfen – vgl. o. Anm. 13 –, ferner die Iuppitergigantensäule aus Mosbach–Diedesheim: u. a. E. SCHALLMAYER, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 174 ff. – Zumindest in manchen Fällen ist auch eine Art ‚kultischer Bestattung‘ in einem eigens zu diesem Zweck errichteten Schacht (stips votiva) oder dafür hergerichteten Brunnen denkbar: BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 26; s. die Rezension von B. H. KRAUSE, Trierer Zeitschr. 50, 1987, 454 ff. – Allgemein zu Votivdepots M. DONDERER, Irreversible Deponierung von Großplastik bei Griechen, Etruskern und Römern. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 61, 1991, 21, Beibl. 193 ff.

vollständig erhalten oder wenigstens zu rekonstruieren, läßt sich durchgängig beobachten, daß die Gesamtmonumente, besonders aber die Götterdarstellungen teils gewollte Beschädigungen, teils Ab- oder Umarbeitungen erfuhren, deren Ursachen immer wieder nachzugehen versucht wurde.²⁰

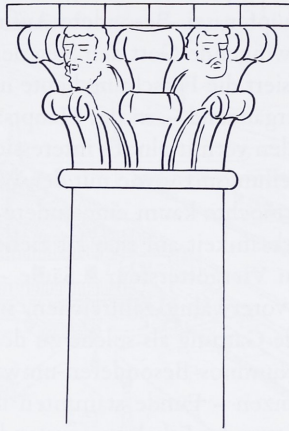


Abb. 3 Büstenkapitell vom ‚Vöhinger Pfad‘.

2. Der Möglinger Viergötterstein – Schicksal und Beschreibung

Auch dem anscheinend bis 1756 in seiner Sekundärverwendung im sog. Vöhinger Kirchle sichtbaren Viergötterstein aus Möglingen²¹ wurde Mitte des 19. Jhs. sein Aufmerksamkeitstribut gezollt – allerdings in lokal begrenztem Rahmen und zunächst einmal lediglich in seiner Qualität als ein aus dem Altertum überkommener, ‚mit Bildwerk versehener römischer Denkstein‘.²² Gerade vor diesem Hintergrund scheint er aber in besonderer Weise geeignet, ein Schlaglicht auf einen bestimmten Aspekt der Geschichte des untergegangenen Dorfes Vöhingen zu werfen: als einer der wenigen erhaltenen materiellen Zeugen der antiken Ortsgeschichte nämlich, als Beleg für eine römische Besiedlung des Vöhinger Raumes.²³

Sein genauer Fundort ist, im Gegensatz zu dem des wohl vom selben Monument stammenden Büstenkapitells vom ‚Vöhinger Pfad‘ (Abb. 3), nicht zu ermitteln.²⁴ Fest steht, daß er früher in der Waschküche (bzw. dem Waschhaus) des nachmaligen Markgröninger Schultheiß Hirsch vermauert gewesen ist, die erst 1974 abgerissen wurde. Dort hatte er im Jahre 1859 das besondere Interesse einiger in Markgröningen im Quartier befindlicher Offiziere erregt. Mit Zustimmung des Besitzers

20 Gerade die Tatsache, daß vornehmlich Gesichter und Genitalien der dargestellten Gottheiten zerschlagen (nach älterem Sprachgebrauch: verstümmelt; vgl. demgegenüber WIEGELS, Götterbildnis 65: entstellt) worden waren: s. u. Abschnitt 6., trug nicht unwesentlich dazu bei, das besondere Interesse von Fachwelt und Öffentlichkeit zu wecken.

21 Ersterwähnung wohl OAB Ludwigsburg (Stuttgart 1859) 89 f. – HAUG-SIXT 450 Nr. 319 (mit weiterer älterer Lit.); zuletzt BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 386.

22 OAB Ludwigsburg ebd.; vgl. weiter A. RENTSCHLER in: ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 21, Dez. 1930.

23 So OAB Ludwigsburg ebd. – Bislang zusammenfassend zur Ortsgeschichte Vöhingens: Dorfsterben. – Aufgrund der Bedeutsamkeit des Steines für die Ortsgeschichte findet sich ein Abguß des Steines im Heimatmus. Schwieberdingen. – Für den entsprechenden Hinweis und für die Anregung, den Stein im Kontext einer kurzen Geschichte des abgegangenen Orts Vöhingen zu bearbeiten, danke ich S. ARNOLD herzlich.

24 HAUG-SIXT 450 Nr. 319 (m. älterer Lit.); vgl. auch F. HERTLEIN, Zu älteren Funden des Jupitergigantenkreises. Röm.-Germ. Korbl. 1, 1917, 101 ff., bes. 104. – Zum Büstenkapitell vom Vöhinger Pfad: u. a. HAUG-SIXT 696 Nr. 625; HERTLEIN a. a. O.

entfernt, fand der allseits reliefierte Block Eingang in die Württembergische Altertümersammlung in Stuttgart,²⁵ die Vorgängerinstitution des Württembergischen Landesmuseums. Zu vermuten ist, daß am Ende des 18. Jhs.²⁶ der wohlhabende Philipp Jakob Hirsch²⁷ Steine aus den trümmerhaften Relikten des bis dahin wohl noch aufrecht stehenden, lokal äußerst bedeutsamen ‚Vöhinger Kirchle‘²⁸ zum Bau der vorerwähnten Waschküche neben seinem neuen Wohnhaus verwendet hatte. Unter dem Baumaterial befand sich eben auch jener „merkwürdige Denkstein“.²⁹ In der Ortsliteratur anfänglich als Altar des besonders in Kreisen des römischen Militärs verehrten orientalischen Lichtgottes Mithras gedeutet,³⁰ hatte bereits 1891 HAUG den hochrechteckigen Block richtig als Viergötterstein mit den Darstellungen (n. l.) von Iuno, Victoria, Hercules und Minerva interpretiert, eine Lesung, die auch F. HERTLEIN vertrat.³¹ Nach P. GOESSLER³² dagegen befand sich auf den Altarseiten jeweils die Darstellung der vier römischen Gottheiten Iuno – Mercurius³³ – Minerva – Hercules. Der Viergötterstein bzw. die mit ihm errichtete Säule diente – so lautete die damals allgemein vertretene Lehrmeinung – zur Abwendung von Witterungsunbilden wie Blitz- und Hagelschlag.³⁴ Der 109 cm hohe, 53 cm breite und 48 cm tiefe Quader weist mit einem Breiten-/Höhen-Verhältnis von 1 : 2 die charakteristisch-gestreckten Proportionen vieler Viergöttersteine auf.³⁵ Er wurde aus regional anstehendem Stubensandstein gefertigt.³⁶ Wie aus der Figurenanlage abzulesen, ist der Stein in seiner Höhen- und Breitenausdehnung fast vollständig erhalten. Die Darstellungen sind allseits stark verrieben, es fällt jedoch besonders auf, daß auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten deren linke bzw. rechte Hälfte jeweils nahezu bis auf den Kontur abgepickt worden ist – ein Vorgang, der sicherlich im Zusammenhang mit den Sekundärverwendungen des Steines entweder beim Bau des ‚Kirchle‘ oder der bäuerlichen Waschküche zu sehen sein wird.

Trotz des ausgesprochen schlechten Erhaltungszustandes des Steines läßt sich feststellen, daß alle Götterdarstellungen ihren Platz innerhalb eines hochrechteckigen, leicht konkav eingemuldeten³⁷

-
- 25 A. RENTSCHLER in: ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 21, Dez. 1930. – Dort führt er heute unter der Inv. Nr. RL 208 ein relativ unbeachtetes Schattendasein im Lapidarium. – Für die Möglichkeit, den im Depot schwer zugänglichen Stein untersuchen zu können, für Auskünfte wie für die Beschaffung von Photographien schulde ich M. KEMKES Dank.
- 26 A. RENTSCHLER in: ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 21, Dez. 1930.
- 27 Anders OAB Ludwigsburg 90 u. HAUG-SIXT 450 Nr. 319; Jak. Phil. Für Auskünfte zur Person des Verwenders des Steins danke ich A. GÜHRING, Stadtarchiv Marbach.
- 28 S. ARNOLD, Fortsetzung der Grabungen in der Wüstung Vöhingen bei Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 275 f.; jüngst zusammenfassend dazu dies. in: Dorfsterben 20 ff.
- 29 s. o. Anm. 22.
- 30 ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 23, Febr. 1931. – Veranlaßt worden sein mag die Mithras-Interpretation vielleicht angesichts der Darstellung der Minerva mit dem hohen Helm.
- 31 HAUG, Viergöttersteine 13 f. Nr. 4; HERTLEIN, Jupitergigantensäulen 109; 149.
- 32 Entnommen: ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 23, Febr. 1931. – Anscheinend ohne Leserichtung aneinandergereiht, läßt sich der Aufzählung Juno und Mercur, Minerva und Hercules‘ m. E. wohl keine Abfolge entnehmen (s. auch u. Anm. 42).
- 33 Zur Interpretation als Mercur wird Goessler wohl hauptsächlich durch die Angabe des gehörnten Begleitieres veranlaßt worden sein. Einer Mercurdarstellung inkompatibel ist allerdings das weitausgreifende Bewegungsmotiv.
- 34 ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 23, Febr. 1931. – Was sich einerseits unter dem Aspekt der Darstellung wie andererseits der Funktion im Laufe der Zeit als richtig – und was als unzutreffend – erweisen sollte, sei Inhalt der folgenden Ausführungen.
- 35 Maßangaben u. a. bei BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 386; zu den Proportionsverhältnissen von Viergöttersteinen E. KÜNZL, Der Steindenkmälerfund von Benningen, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 286 ff. bes. 312.
- 36 F. HERTLEIN, Zu älteren Funden des Jupitergigantenkreises. Röm.-Germ. Korbl. 1, 1917, 104: „... Stubensandstein, also aus einem Bruch des 20 km entfernten Strombergs, ...“. – Zur Behandlung der Materialfrage s. auch O. STOLL, Die Skulpturenausstattung römischer Militäranlagen an Rhein und Donau. Der Obergermanisch-Rätische Limes. Pharos. Studien zur griechisch-römischen Antike. I 1 u. 2 (St. Katharinen 1992) hier I. 1, 62 ff.
- 37 BAUCHHENS Jupitergigantensäulen 47 ff. – Zur Rezeption des Muldenreliefs R. WESENBERG, Das ottonische Muldenrelief und die provincialrömische Skulptur. In: Der Mensch und die Künste. Festschrift H. Lützelers (Düsseldorf 1962) 363 ff.



Abb. 4a (links) Möglingen, Viergötterstein. Seite mit Iuno. – Abb. 4b (rechts) Verdeutlichende Umzeichnung nach BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 388 Taf. 38, 1 (Mörsch).

und von einem glatten rechteckigen Rahmen umgebenen Bildfeldes gefunden haben. Sogar Teile dieser Rahmung sind auf dem Möglinger Stück wie auf anderen Steinen abgearbeitet worden.³⁸ Die Beschreibung der Reliefs des Möglinger Viergöttersteins setzt, wie die folgenden Darlegungen nahelegen, bei einer der nahezu vollständig zerstörten Seiten ein (Abb. 4a). Allein der Umriss der Figur verrät schon, daß eine weibliche Gestalt matronalen Charakters dargestellt gewesen ist. Hierüber geben das lange Gewand, vor allem aber die Schleiertracht Auskunft. In Vorderansicht gezeigt, scheint – soweit noch zu erkennen – das linke Bein Stand- und das rechte Spielbein gewesen zu sein. Die weibliche Gottheit libiert mittels der Patera in ihrer rechten Hand auf einen zweifelsfrei identifizierbaren Altar, von dem eine Flamme züngelt; gemeint ist die Durchführung eines unblutigen Opfers.³⁹ Aufgrund des Erhaltungszustands kann nicht entschieden werden, ob die Frau in der Linken möglicherweise ein Weihrauchkästchen (was sich im Zusammenhang eines derartigen Opfers

38 BAUCHHENS Jupitergigantensäulen 24 f. – Ein abgearbeiteter Rahmen auch beim Viergötterstein in Nagold: BAUCHHENS Nr. 391. – Es war damit wahrscheinlich intendiert, die Götterdarstellung ihres abbildhaften Charakters zu berauben. – Zur Beschädigung von Viergöttersteinen s. u. a. U. FISCHER, Ein neuer Viergötterstein aus Heddernheim und die Jupitersäulen im Rhein-Main-Gebiet. Nass. Ann. 82, 1971, 31 ff. bes. 33; BOPPERS, Votivdenkmäler 45.



Abb. 5a (links) Möglingen, Viergötterstein. Seite mit Victoria. – Abb. 5b (rechts) Verdeutlichende Umzeichnung nach BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 251 Taf. 24, 2 (Heidelberg-Heiligenberg).

anböte) oder ein Szepter gehalten hat (Abb. 4b).⁴⁰ Angesichts des matronalen Gesamthabitus und des beigegebenen Pfaus als Begleittier kann auf dieser Seite nur Iuno dargestellt gewesen sein. Unter dem Aspekt des ‚Ranges‘ ist damit in jedem Fall eine der stark zerstörten Seiten als Vorder- bzw. Hauptansichtsseite und demnach Ausgangsbasis für die Betrachtung zu begreifen.⁴¹ Geht man von

39 Zu unblutigen Opfern DAREMBERG-SAGLIO III 2 (Paris 1904; Nachdr. Graz 1969) s. v. *libum* (J. TOUTAIN) bzw. a. a. O. IV 2 (Paris 1911) s. v. *sacrifice* (ders.); zu Opfergeräten R. v. SCHAEWEN, Römische Opfergeräte. Arch. Stud. 1 (Berlin 1940) und jüngst A. V. SIEBERT, *Instrumenta sacra*. Untersuchungen zu römischen Opfer-, Kult- und Priestergeräten. Religionsgeschichtliche Versuche u. Vorarb. 44 (Berlin 1999).

40 Iuno mit Weihrauchkästchen: z. B. BAUCHHENS Nr. 296 (Mainz); Iuno mit Szepter: z. B. BAUCHHENS Nr. 388 (Mörsch). Denkbar wäre u. U. auch, daß sie mit der linken Hand den Schleier vom Gesicht zurückhält, wofür mir allerdings keine Belege bekannt sind. – Zu Iuno auf Viergöttersteinen: HAUG, Viergöttersteine 297 ff., vor allem auch G. WISSOWA, Iuno auf den Viergöttersteinen. *Germania* 1, 1917, 175 ff. – Allg. zu Iuno als mächtigster Göttin des latinisch-römischen Pantheon: SIMON, Götter 94 ff. (m. weit. Lit. 273 f.)

41 Zu Iuno als Hauptansichtsseite der Viergöttersteine: BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen 48 f. – Es ist wohl anzunehmen, daß die Abarbeitung nicht aus dem Bewußtsein resultierte, daß es sich hier um die Iuno-Seite gehandelt hat – die Wahl dürfte eher zufallsbedingt auf zwei gegenüberliegende Seiten gefallen sein, um die Stabilität des Mauergefüges zu gewährleisten.

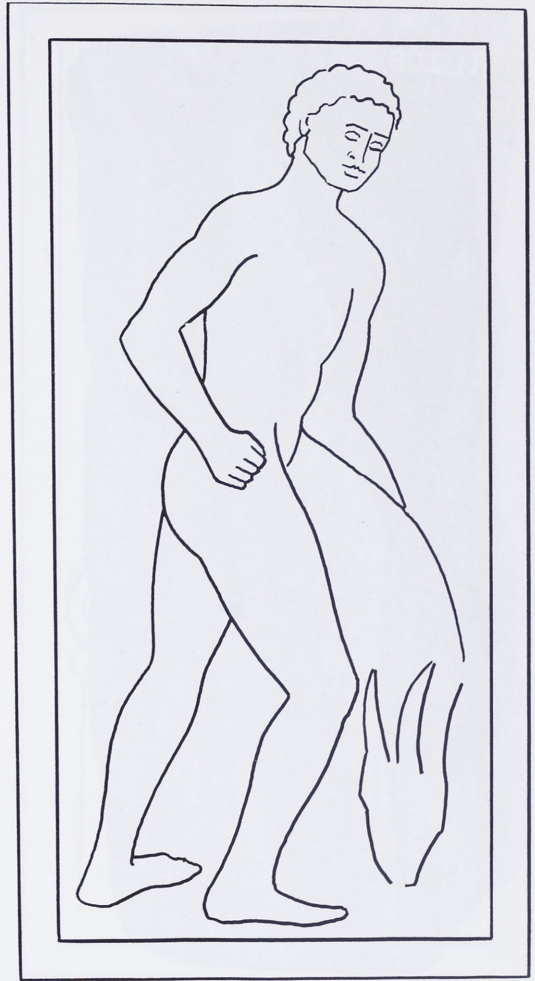


Abb. 6a (links) Möglingen, Viergötterstein. Seite mit Hercules und der Kerynitischen Hirschkuh. – Abb. 6b (rechts) Viergötterstein-Seite mit Herakles. Verdeutlichende Umzeichnung in Anlehnung an eine Metope des Hephaistasion, Athen: F. BROMMER, Denkmälerlisten zur griechischen Heldensage I. Herakles (Darmstadt 1971) Taf. 2.

der Iuno-Seite aus und liest, wie von BAUCHHENS überzeugend vertreten, die Darstellung weiter nach links ab,⁴² begegnet auf der folgenden, etwas schmaleren Seite eine im Dreiviertelprofil nach rechts gezeigte, jugendlich-weibliche Gestalt mit langgestreckter Gestalt bei schwellenden Körperformen, deren unkenntlich gewordene Flügel kaum noch auszumachen sind (Abb. 5a). Ihr Gewicht lastet auf der rechten Körperhälfte, das linke Bein ist leicht angehoben und mit dem Fuß auf eine Erhöhung gestellt.⁴³ Die rechte, leicht angewinkelte Hand ist in Oberkörperhöhe in Richtung eines Gegenstandes geführt, den sie in der Linken zu halten und aufzustützen scheint. Sie trägt lediglich

42 Zur Normalreihe der Viergöttersteine und deren Leserichtung u. a. B. H. KRAUSE, *Trierer Zeitschr.* 50, 1987, 454 f. (m. Hinw. auf die zuletzt von BAUCHHENS postulierte, links ansetzende Ableserichtung). – Zur bisherigen Diskussion der Lesbarkeitsrichtung der Viergöttersteine: BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* 49 ff. – „Um gegenüber der früheren Literatur keine zu große Verwirrung entstehen zu lassen,“ weist BAUCHHENS a. a. O. 85 darauf hin, daß er bei den Viergöttersteinen und Zwischensockeln die überkommene Ableserichtung (also rechts beginnend) beibehalten hat. – Gegen die konventionelle Beibehaltung der rechtsläufigen Abfolge bei der Beschreibung solcher Steine WIEGELS, *Götterbildnis* 74 Anm. 29.

43 Aufgrund des Erhaltungszustands des Reliefpaneels kann nicht mehr entschieden werden, worauf genau der Fuß gestellt ist – unter typologischem Aspekt vertretbar wären Globus, Helm oder Fels.

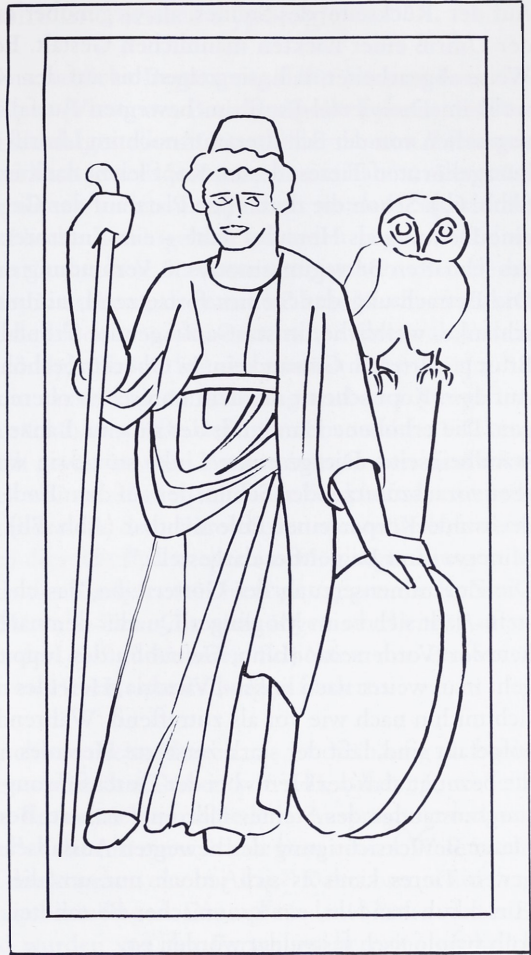


Abb. 7a (links) Möglingen, Viergötterstein. Seite mit Minerva. – Abb. 7b (rechts) Verdeutlichende Umzeichnung nach BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 557 Taf. 53, 4 (Wiesbaden-Schierstein).

einen Hüftmantel, eine Gewandpartie fällt in geraden, relativ breit angelegten Faltenstegen vom erhobenen, rechten Oberschenkel nach vorn-seitlich herab (Abb. 5b). Dabei ist das linke Standbein übrigens durch eine gerade Meißellinie, eine Schattenrille, vom Bilduntergrund getrennt.⁴⁴ Gemeint ist hier zweifelsfrei die Siegesgöttin Victoria,⁴⁵ dargestellt im Typus der schildbeschreibenden Victoria von Brescia.⁴⁶

44 Zu solchen ‚Konturrillen‘ in der provinzialrömischen Kunst H. GABELMANN, Römische Grabmonumente mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet. Bonner Jahrb. 173, 1973, 132 ff., bes. 174 (zum Sinn der Konturierung in der Rheinzone). – Vgl. auch M. KEMPCHEN, Mythologische Themen in der Grabskulptur. Germania inferior, Germania superior, Gallia belgica und Raetia. Charybdis 10 (Münster 1995) 148 f.

45 Zur Victoria: DREXEL, Götterverehrung (Anm. 11) 50 f.; zur Victoria auf Viergöttersteinen: HAUG, Viergöttersteine 313 ff.; zur Victoria-Seite des Möglinger Steins (mit ausführlicher Deskription des Gewandmotivs): H. SCHOPPA, Keltische Einflüsse in der provinzialrömischen Plastik. Bonner Jahrb. 158, 1958, 268 ff., bes. 286.

46 Zum Typus der Victoria von Brescia: T. HÖLSCHER, Victoria Romana. Archäologische Untersuchungen zur Geschichte und Wesensart der römischen Siegesgöttin von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. (Mainz 1967) 6 ff.; vgl. auch ders. in: Antike Plastik 10 (Berlin 1970) 67 ff.; zur Aphrodite von Capua und ihren Repliken H. KNELL in: Antike Plastik 22 (München 1993) 117 ff. – Siehe auch SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 204 bzw. schon HAUG, Viergöttersteine 313 f. – Allg. zu Victoria als ‚Göttin aller Tätigkeiten‘ SIMON, Götter 240 ff. bzw. 289 f. (Lit.).

Auf der ‚Rückseite‘ des Steines, als Gegenüber zur matronal wiedergegebenen Gottheit, begegnet der Umriss einer nackten männlichen Gestalt. Beide gegenüberliegenden Seiten sind in ähnlicher Weise abgearbeitet, d. h. sie zeigen bis auf den Kontur abgepickte Körperrumisse. Der Mann war wohl im Dreiviertel-Profil im bewegten Ausfallschritt nach links dargestellt (Abb. 6a). Mit dem, abgesehen von der Schulter, nur noch im Umriss erhaltenen linken Arm greift er an den Hals eines kurzgehörnten Tieres, dessen Kopf leicht nach innen rechts in Richtung seines Beines gewendet ist (Abb. 6b). Schon die durch den Platz auf der Gegenseite der Iuno implizierte Rollenverteilung legt eine Deutung als Hercules nahe – eine Interpretation, die angesichts der typologischen Festlegung des lebhaften Bewegungsmotivs in Verbindung mit der Armhaltung gestützt wird.⁴⁷

Die Betrachtung des Steines fortsetzend, nimmt die rechts anschließende Seite eine jugendlich-schlank, weibliche, in starr-aufragender Frontalität gezeigte Gestalt mit langem, wohl unter der Brust gegürtetem Gewand ein. In Oberkörperhöhe ist ein Gorgoneion deutlich erkennbar (Abb. 7a). Auf dem Kopf scheint sie, dem konischen oberen Abschluß nach zu schließen, einen Helm zu tragen. Die erhobene Hand, mit der sie eine Lanze gehalten hat, betont die statische Ruhe der linken Standbeinseite. Die gesenkte Linke stützt sie wohl auf einen kaum noch erhaltenen, typologisch aber vorauszusetzenden Schild, der auf dem Boden steht. Hinter ihm werden die spitzen Ohren und der runde Körper einer Eule sichtbar (Abb. 7b). Ikonographisch eindeutig, ist hier eine gerüstete Minerva samt Begleittier dargestellt.⁴⁸

Die Zusammensetzung der Götterreihe, des charakteristischen Schmucks eines jeden Viergöttersteins, läßt sich beim Möglinger Quader demnach so ablesen: Beginnend mit der matronalen Gottheit der ‚Vorderseite‘ (Iuno, Gemahlin des Iuppiter und Himmelskönigin [Iuno Regina]), folgen – geht man weiter nach links –, Victoria, Hercules und Minerva. Die Interpretation von Haug erweist sich mithin nach wie vor als zutreffend. Während alle weiblichen Gottheiten statisch-repräsentativ aufgefaßt sind, läßt der stark zerstörte Hercules noch genügend dramatische Bewegtheit erkennen, die bezeugt, daß der Heros bei der Durchführung einer seiner Taten gezeigt ist. Aufgrund des Erhaltungszustandes des Steines fällt eine nähere Bestimmung des Athlos zunächst allerdings schwer. Unter Berücksichtigung des bewegten Ausfallschrittes, des Armmotivs und des zu Boden gezwungenen Tieres kann es sich jedoch nur um die Wiedergabe der Bezwingung der Kerynitischen Hirschkuh handeln, ein kanonischer Bestandteil des Dodekathlos, der in der Flächenkunst schon früh typologisch festgelegt worden ist.

Im Hinblick auf andere Viergöttersteine weist deren Vöhinger Vertreter demnach vier Besonderheiten auf:

- mit der Einbeziehung der Victoria weicht er von der ‚Normalreihe‘ Iuno – Minerva – Mercur – Hercules ab;
- die ohnehin unkanonische Victoria nimmt dann unter dem Aspekt der Abfolge auch noch eine ungewöhnliche Stelle in der Götter-Reihe ein (wird sie überhaupt dargestellt, wäre ihr üblicherer Platz auf der Minerva-Seite);
- die Hercules-Seite durchbricht mit der szenischen Darstellung aus dem Bereich des Dodekathlos die Regel, keine konkret ausgeformte mythische Szene darzustellen;
- aufgrund der mutmaßlich anzunehmenden Vermauerung im sog. Vöhinger Kirchle reiht er sich unter die ca. 44 von insgesamt 211 Viergöttersteinen (fast 21%), die in und bei Kirchen vermauert gewesen sind.

47 Hercules auf Viergöttersteinen: HAUG, Viergöttersteine 304 ff. bzw. LIMC V 1 (Zürich 1990) 253 ff. s. v. *Hercules* (in periphèria occidentali) (L. J. BALMASEDA). – Allg. SIMON, Götter 72 ff. bzw. 269 ff. (Lit.); vgl. auch u. Anm. 51. – Zur antipodischen Plazierung der Iuno-Hercules-Seiten BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 48.

48 A. RENTSCHLER in: ‚Heimatglocken‘. Ev. Gemeindebl. Möglingen Nr. 21, Dez. 1930. – Vielleicht hat die Helmtuch seinerzeitige Betrachter zur Interpretation des Steines als Mithrasaltar veranlaßt. – Zu Minerva, „einer der am meisten numinosen Gestalten des römischen Pantheon“: SIMON, Götter 168 ff.; 281 f. (Lit.). – Siehe auch W. SCHÜRMAN, Typologie und Bedeutung der stadtrömischen Minerva-Standbilder. Riv. Arch. Suppl. 2 (Roma 1985).

3. Zum Darstellungsrepertoire und seiner Typologie

Der Viergötterstein von Möglingen läßt sich als anschauliche Bestätigung dafür heranziehen, daß anscheinend fast ausschließlich feste statuarische Typen (Victoria v. Brescia; Apollo Lykeios des Praxiteles u. a.) als Vorbilder für die auf Viergöttersteinen dargestellten Götterbilder dienten.⁴⁹ Können die auf diese Weise wiedergegebenen Götter nun wirklich jeweils Statuen gemeint haben, oder müssen sie – trotz der Aufnahme eines bekannten Vorbildes – anders interpretiert werden? Sowohl die Tatsache, daß sie nahezu rundplastisch aus einer Nische herausgehauen werden konnten und so mitunter tatsächlich den Eindruck einer aufgestellten Statue bzw. Statuette vermittelten, als auch der fallweise architektonisch gestaltete Rahmen, der die Darstellung als Statue in ihrer Nische charakterisiert, erklären hinlänglich, daß der Stifter den Reliefblock bzw. das Gesamtmonument als Ersatz, wenn nicht sogar Äquivalent für die Aufstellung rundplastischer Statuen gewählt haben dürfte.⁵⁰ Wie generell auf Weihungen, begegnen Mythen in szenischer Ausformung auch auf Viergöttersteinen relativ selten, was sich vielleicht darauf zurückführen läßt, daß in einem solchen Fall eine höhere handwerkliche Geschicklichkeit erforderlich gewesen wäre. Ausgenommen von dieser Regel sind die Seiten mit Darstellungen des Hercules,⁵¹ was womöglich mit einer Herkunft der meisten der in ikonographischer Tradition stehenden Vorbilder aus dem Bereich der meistens leichter verfügbaren Flächenkunst zu begründen ist.⁵² Auch dies läßt sich wieder am Möglinger Viergötterstein ablesen: Die ‚Rückseite‘ illustriert die Episode des Kampfes von Hercules gegen die Keryniti-sche Hirschkuh. Unumstritten symbolisieren die Hercules-Taten die *virtus* allgemein,⁵³ eine Auffassung, die sich auf das Herculesverständnis auch der einflußreicheren Schichten der Provinzen ausgewirkt zu haben scheint und die Verbreitung von Herculesdarstellungen förderte.

Augenfällig – und für unser heutiges Verständnis schwer nachvollziehbar – ist die häufig zu beobachtende Darstellung der Gottheiten im Motiv der ‚opfernden Götter‘ wie z. B. auf der Iuno-Seite des Möglinger Steines. Bei den Viergöttersteinen finden sich verschiedene Ausprägungen dieses Motivs: Einige Beispiele zeigen die Gottheit entweder nur mit einer Schale bzw. einem Weihrauchkästchen in der Hand⁵⁴ oder mit *patera* bzw. *acerra* direkt neben einem Altar.⁵⁵ Dabei brennt auf dem Altar meist ein Opferfeuer, es können auch Gaben auf ihm liegen. Die ‚opfernden‘ Götter sind z. B. von Vasenbildern des 5. Jhs. v. Chr. bekannt und wurden von der Forschung bereits ausführlich dahingehend befragt, ob sie hier tatsächlich eine kultische Handlung vollziehen, oder ob ihre spendende Haltung sie selbst charakterisiert, die Götter gleichzeitig also als Empfänger der – ihnen zukommenden – Gaben zu verstehen sind. Richtig werden wohl in mehr oder weniger pointierter Form sowohl die heilige Handlung als auch die Gottheit selbst evoziert, das Opfern ist gleichsam als göttliches Charakteristikum dargestellt.⁵⁶

49 In diesem Sinne WIEGELS, Götterbildnis 52. – Die wenigen Fälle, bei denen sich kein solches Vorbild nachweisen läßt, werden möglicherweise einer lückenhaften Überlieferung zuzuschreiben sein.

50 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 78 (mit Preisangaben zu Altären und Statuen in der Provinz Africa).

51 LIMC V 1 (Zürich 1990) 253 ff. s. v. *Hercules* (in periphria occidentali) (L. J. BALMASEDA) (ebd. 259 zu Hercules auf Viergöttersteinen); vgl. u. a. die Darstellung des Ringkampfes des Hercules mit Antaios auf dem Viergötterstein aus Steinheim a. d. Murr: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 494. – Zur Beliebtheit des Hercules auf Viergöttersteinen auch BOPPERT, Votivdenkmäler 42. Entsprechendes für die italischen Weihungen bei SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 78 f.

52 P. JONGSTE, The 12 labours of Hercules on Roman sarcophagi. Stud. Arch. 59 (Roma 1992). – Allg.: M. A. LEVI, Ercole e Roma (Roma 1997).

53 Zur *virtus*: H. OPPERMANN (Hrsg.), Römische Wertbegriffe (Darmstadt 1983) bes. 370 ff.

54 Vgl. z. B. BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 26, 110/111, 225/26.

55 u. a. die Iuno-Seite des Viergöttersteines aus Möglingen: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 386.

56 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 78 (mit Darlegung der Forschungssituation).

4. Zur Funktion und Aufstellung der Monumente und zum Dedikantenkreis

Nicht bezweifeln läßt sich die Sonderstellung dieser Denkmalgattung im und für den germanisch-gallischen Raum. BAUCHHENSSEN stellte für dieses Gebiet im Zeitraum des 2./3. Jhs. n. Chr. Reste von „weit über 300 Säulen“ fest.⁵⁷ Wies er deutlich auf die bis zum Entstehungszeitpunkt seiner Studie nicht ausreichend beachtete Tatsache hin, daß entsprechende Säulen in Heiligtümern stehen konnten,⁵⁸ gilt es angesichts der Zielrichtung unserer Untersuchung besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß diese Monumente gleichermaßen als private Weihungen monumentalen Charakters in Siedlungszusammenhängen, auf dem Land in Gutshöfen oder in kleineren Ansiedlungen (s. Abb. 2),⁵⁹ aber auch in städtischem Gelände hinter Streifenhausbebauung errichtet wurden.⁶⁰

Die Aufstellungsorte und -umstände weniger Iuppitergigantensäulen sind nur in seltenen Einzelfällen näher bekannt, nämlich nur dann, wenn – wie durch den Fund eines notwendig dazugehörenden Fundaments bestätigt – Reste des Monuments direkt an ihrem Aufstellungsplatz gefunden worden sind.⁶¹ Gerade Säulenmonumente – und speziell Iuppitergigantensäulen – weckten offensichtlich besondere Zerstörungswut; die meisten Säulen bzw. deren Einzelteile wurden überdies nach ihrer Zerstörung verschleppt,⁶² ein großer Teil hat außerdem – wie der Möglinger Viergötterstein – eine zweite Verwendung gefunden. Zu klären sein wird, ob es sich dabei um ein – modern gesprochen – einfaches Recycling im Sinne einer ökonomischen Material-Wiederverwendung oder um eine rituelle Um- bzw. Weiternutzung vor kultischem Hintergrund handelt – oder ob eine Kombination beider Aspekte vorliegt.

Zusätzlich zum Fund- und Aufstellungsort informieren die in Verbindung mit Iuppitergigantensäulen erhaltenen Inschriften über die Funktion dieser Denkmale, über die Gründe für ihre Aufstellung sowie den Dedikantenkreis. In Obergermanien weisen, folgt man der zusammenfassenden Übersicht von BAUCHHENSSEN, bei einer Materialgrundlage von 580 Stücken 88 Teile von Iuppitergigantensäulen, also 15%, Inschriften auf.⁶³ Als Bestätigung des Repräsentationscharakters dieser Denkmale bzw. speziell der Viergöttersteine finden sich 35 dieser 88 Inschriften, d. h. gut 40%, direkt auf den letztgenannten. Der Umstand, daß nicht alle Viergöttersteine eine erhaltene oder lesbare Vorderseite besitzen, wirkt sich dabei notwendig als Imponderabilie aus. Isoliert, d. h. auf den entsprechenden

57 BAUCHHENSSEN, Iupitergigantensäulen 83. – H. BIRKHAN, Kelten, Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur (Wien 1997) 588 verweist auf Zusammenstellungen von „nicht weniger als 1289 solcher Denkmäler“.

58 BAUCHHENSSEN, Iupitergigantensäulen 21 ff.; vgl. dazu die Rezension von B. H. KRAUSE, Trierer Zeitschr. 50, 1987, 454 ff.

59 M. MATTERN, Einen Gott zum Schutz. In: 200 000 Jahre Kultur und Geschichte in Nassau (Wiesbaden 1993) 94. – Vgl. G. BAUCHHENSSEN, Zur Entstehung der Jupitergigantensäulen. Arch. Korrb. 4, 1974, 359 ff., nicht zuletzt aber auch das als Motto vorangestellte Zitat von O. ANTHES, Römische Landhäuser in Deutschland. Die Denkmalpflege 8, Nr. 15, 1906, 121. – Zeichnerische Darstellungen eines römischen Gutshofs mit Iupitergigantensäule in Rekonstruktion: Archäologie im Neustädter Raum. Neuere Ausgrabungen und Forschungen (Neustadt a. d. Weinstr. 1980) 29 Abb. 24; V. RUPP, Der römische Gutshof ‚Brückfeld‘ in Münsingen-Gambach, Wetteraukreis. Denkmalpf. Hessen 1/2, 1996, 15 ff. Abb. 1.

60 Man beachte z. B. die Fundstellen im Gebiet von Nida: W. SCHLEIERMACHER, Neue Denkmäler des Jupiterkultes aus Nida (Frankfurt-Heddernheim). Germania 43, 1965, 169 (ergänzt durch U. FISCHER, Ein neuer Viergötterstein aus Heddernheim und die Jupitersäulen im Rhein-Main-Gebiet. Nass. Ann. 82, 1971, 31 ff. bes. 33). – Als weitere Belege lassen sich die Funde aus vici wie z. B. Jagsthausen und Wimpfen anführen: C.-M. HÜSSEN, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn 53 (Diss. Frankfurt 1985). – Vgl. auch Ladenburg (s. o. Anm. 13) bzw. den Zwischensockel einer Iupitersäule mit der Weihinschrift eines Ehepaares aus dem Bereich der antik-städtischen Bebauung von Worms: W. BOPPERT, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung. CSIR Deutschland II 10 (Mainz 1998) 18 u. Nr. 25g. – Siehe auch WIEGELS, Götterbildnis 60.

61 Zu Fundamenten von Iupitergigantensäulen BAUCHHENSSEN, Iupitergigantensäulen 9 (u. 109 für Tongrès); z. B. wurde in der Nähe des Osttors des Kastells Alzey 1910/11 ein Fundament in situ gefunden, das gute Beobachtungen über die Aufstellungsart einer solchen Säule im Mittelrheingebiet ermöglicht: G. BEHRENS, Zur Frage der Jupitergigantensäulen. Germania 16, 1932, 28 ff. – Vgl. auch E. KÜNZL, Der Steindenkmälerfund von Benningen, Kreis Ludwigsburg, Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 286 ff.; T. A. S. M. PANHUYSSEN, Der große Iupiterspfeiler von Hotel Derlon in Maastricht. Akten IV. Intern. Koll. Probleme Provinzialröm. Kunstschaffen. Situla 36 (Ljubljana 1997) 183 ff. bes. 185.

Altären, finden sich 17 Inschriften (fast 20% aller Inschriften).⁶⁴ 45 Inschriften nennen als Empfänger der Weihung Iuppiter Optimus Maximus;⁶⁵ in 33 Fällen (gut 73%) ist ihm Iuno Regina beigegeben,⁶⁶ eine auffallend häufige, nicht nur den mythologischen Voraussetzungen Rechnung tragende Verbindung. Wie von BAUCHHENS richtig beobachtet, sind daneben keine anderen Götter als Adressaten der Stiftung benannt.⁶⁷ 10 der vorerwähnten 45 Inschriften führen ergänzend die Wendung ‚in honorem domus divinae‘ an,⁶⁸ eine Weihung erfolgte in analoger Zielrichtung ‚pro salute imperatoris‘.⁶⁹

Abhängig vom Erhaltungszustand, in einigen Fällen nur noch teilweise zu entziffern, überliefern nahezu alle Inschriften die Namen des oder der Weihenden. Für unseren Zusammenhang aufschlußreich ist, daß Frauen durchaus als Hauptweihende der Säule⁷⁰ oder als Stifterin des jeweiligen Altars aufgeführt werden können, beim gegenwärtigen Stand unseres Wissens aber wohl nur eine Inschrift (auf einem Iuppiteraltar) eine Frau als alleinige Dedikantin nennt.⁷¹ Namen von Frauen sind noch in acht weiteren Inschriften erwähnt, insgesamt also 10 mal (gut 11% der Inschriften). In fünf Fällen (also 50%) sind sie durch die Beifügung ‚coniux/coniunx‘ als Ehepartner des Stifters charakterisiert.⁷² Dabei ist dieser Terminus keinesfalls als Bestimmungskriterium für die juristische

- 62 Vgl. hierfür BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 272–275 (Mainz, große Iupitersäule): in etwa 2000 Fragmente zerschlagen bzw. ebd. Nr. 540 f. (Iupitergigantensäule aus Wasserwald): verstreut über ein Gebiet von 1000 m². Vgl. auch B. HEUKEMES, Die Iupitergigantensäule von Ladenburg in antiker Zeit und heute. Denkmalpf. Baden-Württemberg 4, 1975, 38 ff. – Zu Iupitergigantenreitern u. a. E. SCHALLMAYER, Der Torso eines Iupitergigantenreiters aus Etlingen, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 301 ff.; speziell zur Zerstörung der Gigantenreitergruppen BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 6. – Daß noch im späten 19. Jh. ein Iupitergigantenreiter direkt nach seiner Auffindung zerstört worden ist, belegt die Fundnotiz des Freiherrn von Ow im Schwäbischen Merkur vom 8. 12. 1880. Aus ihr geht hervor, daß in den Ruinen des römischen Gutshofs von Bierlingen-Neuhaus ein Steindenkmal von „Roß und Reiter“ gefunden und zerschlagen worden ist. – Siehe auch A. ROMMEL, Restaurierung und Rekonstruktion der Iupitergigantensäule von Steinsfurt. Jahrb. Staatl. Kunstsbg. Baden-Württemberg 12, 1975, 65 ff. (rezente Rekonstruktion eines solchen, vielfach zerbrochenen und bei der Auffindung weiter beschädigten Denkmals).
- 63 BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 42 ff.
- 64 Ebd. – Zu beachten ist dabei, daß in der genannten Zusammenstellung „eventuell mit Säulenteilen gefundene inschriftenlose Arcae nicht im Katalog aufgenommen sind“, so daß notwendigerweise alle hier berücksichtigten Altäre auch Inschriften tragen.
- 65 Beispielsweise der Zwischensockel der Iupitergigantensäule in Ladenburg. BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 250 oder der Viergötterstein in Bad Kreuznach ebd. Nr. 33.
- 66 Außer der vorgenannten Inschrift aus Ladenburg vgl. z. B. die der Säule von Hausen a. d. Zaber: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 208–211.
- 67 Ebd. 42.
- 68 Ebd. Nr. 66–69 (Benningen); 244–45 (Köngen); 250 (Ladenburg); 262 (Lauterbourg); 296 (Mainz); 355/56 (Mainz); 389 (Mosbach); 414 u. 420 (Pforzheim); 465 (Haguenau).
- 69 Ebd. Nr. 272/73 (Mainz).
- 70 Ebd. Nr. 180. – Der Name der Suationia Iustina findet sich auf der Gesimsplatte eines Viergöttersteins aus Gaiberg. BAUCHHENS schließt allerdings die Möglichkeit mitweihender Männer aufgrund der Länge der Inschrift nicht aus. – Das cognomen Iustinus/-a zählt zu solchen cognomina, die eine moralisch-gesellschaftliche Qualität angeben: KAJANTO, Cognomina 252. – Frauennamen bestehen in der Kaiserzeit oftmals aus nomen gentile und cognomen, letzterer oft der ehemalige Vorname: E. MEYER, Einführung in die lateinische Epigraphik (Darmstadt 1987) 92.
- 71 BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 414 (aus Oeschelbronn). – Von einer Valeriana für ihren Bruder Maternus Marcianus geweiht. – Die Nennung als Valeriana soror ist als lediglich kollektive Benennung mit dem Namen der Familie zu betrachten; Marcianus zählt zu den gebräuchlichsten Cognomina: KAJANTO, Cognomina 35 (Marcianus). – Zum Verschwinden des Praenomina: O. SALOMIES, Die römischen Vornamen (Helsinki 1987) 406 ff.; zum römischen Namensystem H. CASTRITIUS, Das römische Namensystem – Von der Dreinamigkeit zur Einnamigkeit. In: Nomen et gens. Zur hist. Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen. Erg.bde. Reallex. Germ. Altertumskde. 16 (Berlin 1997) 30 ff. – Wir haben hier also den Fall einer cognomenlosen Schwester neben einem Bruder mit cognomen.
- 72 „Ehelicher Terminus technicus für Ehegatten männlichen wie weiblichen Geschlechts“: R. FRIEDL, Der Konkubinat im kaiserzeitlichen Rom von Augustus bis Septimius Severus. Historia. Einzelschr. 98 (Wiesbaden 1996) 117 (m. Belegen). – Nach dem Zeugnis der Inschriften nannten z. B. mit Frauen zusammenlebende Soldaten diese uxor oder coniux; beide Termini werden allerdings selbst von den Juristen nicht ausschließlich bei iusta matrimonia

Fortsetzung nächste Seite

Qualität der Ehe zu bewerten. *Coniux* wie *uxor*⁷³ erweist sich jeweils als ‚Standardmetapher für eheähnliche Verhältnisse bzw. für Partner, die die Qualität ihrer Beziehung als eheähnlich einstufen‘.⁷⁴ *Messoria Tetrica*, *Caturigia Crescentina*, *Severia Lupula*, *Luciliana Honorata* sowie - - - *mma coniux* deuten wohl auf eine eher aus einheimischen Provinzialen bestehende Stifterschicht und belegen gemeinsam mit der durch sie veranlaßten Weihung ein ausgesprochenes Selbstbewußtsein dieser Frauen vor familiärem Hintergrund. In Nida weihte *Ianuconius Vinco* eine Säule zusammen mit seiner Frau *Avitia Apra* und seiner Tochter *Vinconia Erepta*;⁷⁵ die Weihinschrift einer weiteren Säule aus Nida nennt das Stifter-Ehepaar *C. Sedatius Stephanus* und seine Frau *Caturigia Crescentina* im Kontext der Familie zusammen mit zwei Söhnen und drei Töchtern.⁷⁶

Bezeugt also schon die Nennung von Ehepaaren allein oder von Ehepaaren mit Kindern einen ausgeprägt familiär-privaten Hintergrund der Weihungen, intensiviert sich dieser Eindruck angesichts der zahlreichen Dedikationen von Brüderpaaren,⁷⁷ unter denen sich auch die Nennung zweier Söhne zusammen mit dem Vater findet.

Die fünf als Kollektivweihungen größerer Gruppen gekennzeichneten Inschriften (fast 6% aller Inschriften) nennen demgegenüber keine Frauen.⁷⁸ Bei den Inschriften lokaler Beamten, die mit fünf Beispielen ebenfalls fast 6% des überlieferten Inschriftenmaterials stellen, sind in zwei Fällen wieder deren Frauen mitgenannt,⁷⁹ eine weitere Bestätigung der betonten Familienorientierung der Weihungen. Die Inschrift auf der vorerwähnten Säule des *C. Sedatius Stephanus* und seiner Frau *Caturigia Crescentina*⁸⁰ erweist sich dabei geradezu als Idealfall eines gut dokumentierten Kunstwerkes: Beschrieben sind die Familienverhältnisse, die heute lesbare Inschrift datiert die (zweite!) Erneuerung auf den 13. 3. 240 n. Chr. Darüber hinaus bezeugt sie, daß nicht unvermögende Mitbürger in

Fortsetzung Anm. 72

verwendet: J. H. JUNG, Das Eherecht der römischen Soldaten. ANRW II 14 (Berlin 1982) 302 ff., bes. 321. – Auch der Zusammenstellung von M. M. ROXAN, Women on the frontiers. In: Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies (Exeter 1991) 462 ff. ist zu entnehmen, daß *coniux* bzw. *uxor* zu allen Zeiten synonym verwendet wurden, bei eindeutiger Bevorzugung von ‚*coniux*‘. – Daß sich dies auch auf die Literatur übertragen läßt, bezeugt z. B. Tacitus, Ann. I 40. – Generell zum Terminus ‚*Coniux*‘ B. TONN von HESBERG, *Coniux carissima* (Stuttgart 1983).

- 73 FRIEDL (Anm. 72); *uxor* bezeichnete die Ehegattin meist in *matrimonia iusta*, tauchte aber, vor allem seit dem 2. Jh., auch in epigraphischen und iuristischen Quellen bei ‚Sklassen- und Soldatenehen‘ auf, in denen gerade die Umschreibungen *pro uxore* und *ut uxor* Verwendung fanden: ebd. 18 (mit Belegen). Es ist daher unzutreffend, diesen Terminus nur für legitime Beziehungen und freigebozene Frauen anwenden zu wollen, vgl. u. a. B. RAWSON, *The Roman Family* (Oxford 1986) 23. – Im Umfeld der Viergötterstein-Weiheinschriften geeignet *uxor m.* W. nicht.
- 74 FRIEDL (Anm. 72) 127 f.
- 75 BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* Nr. 155–158. – Die nicht-lateinische Herkunft des Suffixes *-o/nis* impliziert eine u. U. keltische Herkunft des Weihenden: KAJANTO, *Cognomina* 120. – Das *cognomen Apra*/Wildschwein ist anscheinend unbelegt; *Vinconia Erepta* stellt ein Pseudogentiliz zusammen mit einem von Partizipien abgeleiteten *cognomen* dar: ebd. 351.
- 76 BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* 143. – Zu *Sedatius Stephanus* G. RUPPRECHT, *Untersuchungen zum Dekurionenstand in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches*. FAS 8 (Kallmünz 1975) 229 f.
- 77 BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* 45 (10 Belege); zu ergänzen ist das Brüderpaar *Festius Festinus* und *Festius Florianus* der Säule aus Mosbach-Diedesheim: E. SCHALLMAYER, *Die Iupitergigantensäule von Mosbach-Diedesheim, Neckar-Odenwald-Kreis*. Arch. Baden-Württemberg 1986, 174 ff. – Weihung eines Vaters mit zwei Söhnen (oder dreier Brüder): R. WIEGELS, *Reste einer Iupitergigantensäule aus Marbach am Neckar*. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 343 ff. (Inschrift direkt auf dem Säulenschaft).
- 78 Entsprechendes gilt auch für alle zehn Soldaten-Inschriften (gut 11% der Inschriften); s. BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* 45 f.
- 79 Ebd. Nr. 110/111 (aus Dieburg – *Messoria Tetrica*) bzw. Nr. 143 (aus Nida – *Caturigia Crescentina*).
- 80 Zum *cognomen Crescentina*: KAJANTO, *Cognomina* 101 bzw. 234. *Caturigia* ist anscheinend nicht weiter belegt. – Sie dürfte entweder dem Stamm der helvetischen *Caturiger* entstammen – oder es findet sich in ihrem Namen ein Hinweis auf eine spezielle Affinität zu *Mars Caturix* (der gleichfalls nur von den *Caturigern* verehrt wurde): Ph. FILTZINGER, *Hic saxa loquuntur*. Kl. Schr. Kenntn. röm. Besetzungsgeschichte Südwestdt. 25 (Stuttgart 1980) 232.
- 81 Allg. zu den *decuriones*: G. RUPPRECHT, *Untersuchungen zum Dekurionenstand in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches*. FAS 8 (Kallmünz 1975); zum Aufgabenbereich der *decuriones* W. LIEBENAM, *Städteverwaltung im römischen Kaiserreich* (Leipzig 1900; Nachdr. Rom 1967) und bes. W. LANGHAMMER, *Die rechtliche und soziale Stellung der magistratus municipales und der decuriones* (Wiesbaden 1973).

offizieller Position, in diesem Fall die örtlichen Decurionen,⁸¹ zerstörte oder verfallene Kultmale auf eigene Kosten wieder instandsetzen ließen – eine Art Verpflichtung zur Kultplatzunterhaltung,⁸² die sich wohl aufgrund der diesem Objekt – und vergleichbaren materiellen Kultbelegen – entgegengebrachten Pietas erga deos zu entwickeln vermochte.⁸³ Vielleicht forcierte ein solches Vorgehen nicht zuletzt auch der Gedanke an den Nachruhm, den man sich auf diese Weise sichern zu können glaubte.

Wegen der namentlich genannten Stifter drängt sich die Frage nach deren möglicher bildlicher Wiedergabe auf, eine entsprechende Antwort muß bei Durchsicht des bekannten Materials allerdings negativ ausfallen. Dabei mutet das Ergebnis wenigstens zunächst einmal befremdlich an, daß sich weder bei den Iuppitergigantensäulen überhaupt noch auf den sich unter Platzaspekten u. U. eher dafür anbietenden Viergöttersteinen Stifterbilder beobachten lassen, zumal angesichts des der Gattung immanenten Repräsentationscharakters. Eine Tatsache, die bei der hochrechteckigen Praedisposition der Viergöttersteine, anschließend an eine Durchmusterung ihres Darstellungsrepertoires, das sich nachweislich auf die Wiedergabe von Gottheiten in bekannter typologischer Ausprägung konzentriert,⁸⁴ jedoch nicht weiter zu erstaunen vermag. Es liegen bekanntlich kaum szenische Ausformungen vor, die in idealer Weise Gelegenheit zur Einbeziehung menschlicher Stifterfiguren geboten hätten.⁸⁵ Bei diesem Sachstand erscheint es plausibel, den kleinformatigen Frauenkopf mit langem Haar auf der Inschriftseite des Viergöttersteins von Pforzheim-Brötzingen auch nicht als Stifterinnen-Portrait anzusehen.⁸⁶

5. Zur Chronologie

In Anbetracht der überwiegend relativ geringen Qualität, vor allem aber des Erhaltungszustands der Mehrheit der Viergöttersteine erweist sich deren Datierung als schwierig und kann größtenteils nur sehr grobstrig erfolgen. Dies gilt mutatis mutandis auch für das Möglinger Stück, dessen ruinöser Erhaltungszustand eine genaue stilistische Bestimmung erschwert. Auf Grund dieser Ausgangsbasis erscheint es gerechtfertigt, zunächst einmal den allgemein üblichen chronologischen Ansatz für Viergöttersteine (späteres 2. Jh. bis Mitte 3. Jh. n. Chr.; 170–250) in Erwägung zu ziehen.⁸⁷ Dem Versuch einer ansatzweisen chronologischen Einordnung des Möglinger Viergöttersteines sei die Erörterung zwar auf diesen nicht unbedingt anwendbarer, aus methodischen und Informations-

82 Besonders zu beachten ist hier z. B. die Tatsache der zweimaligen Restaurierung der Säule aus Ladenburg: BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 249 bzw. B. HEUKEMES, Die Iuppitergigantensäule von Ladenburg in antiker Zeit und heute. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 4, 1975, 38 ff. sowie die – gleichfalls zweimal erneuerte – Säule des C. Sedatius Stephanus aus Nida: BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 143. – Erneuert wurde auch die Iuppitergigantengruppe auf der Säule der Festii in Mosbach-Diedesheim: E. SCHALLMAYER, Die Iuppitergigantensäule von Mosbach-Diedesheim, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 178. – Vgl. auch BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 46. – Gern und dankbar erinnere ich einschlägig-hilfreiche Diskussionen mit C. D.

83 H. OPPERMAN (Hrsg.), Römische Wertbegriffe. Wege der Forsch. 34 (Darmstadt 1983) bes. 229 ff.

84 Vgl. hierzu BOPPERS, Votivdenkmäler 41 ff. (bes. 42 zum ikonographischen Typus des Apollo).

85 Weiterer Untersuchung wert wäre die Frage, ob sich im Gebiet der Germania superior überhaupt Stifterfiguren auf Weihreliefs finden, wie von BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 45, unter Hinweis auf ein Mercurrelief aus Sulz a. N. vertreten. – Zur Problematik der Darstellung von Stiftern und Adoranten auch WIEGELS, Götterbildnis 72 Anm. 13 (m. weiterer Lit.).

86 Anders BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 45.

87 Zu den Iuppitergigantensäulen als zwischen 170 und dem mittleren 3. Jh. n. Chr. anzusetzenden Monumenttypus: M. BOSSERT, Die Rundskulpturen von Aventicum. Acta Bernensia, -IX (Bern 1983) 34. – Siehe auch WIEGELS, Götterbildnis 62 (zwischen 170 u. 230). – Ausführlicher zur Datierung G. BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen. Kl. Schr. Kenntn. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands. 14 (Stuttgart 1976) 11 f. (inschriftlich datierte Säulen 170–246 n. Chr.; früheste Iuppitersäule in Obergermanien schon kurz nach 59 n. Chr. in Mainz aufgestellt; früheste z. Zt. bekannte Gigantengruppe aus Tongrès um 100 n. Chr. entstanden) bzw. ders., Iuppitergigantensäulen 27 ff. u. NOELKE, Iupiterpeiler 309 ff. (stilistische Entwicklung und Datierung der niedergermanischen Iupitersäulen und -peiler).

gründen jedoch erwägenswerter einschlägig-äusserstilistischer Hilfsmittel vorangestellt: Generell können Inschriften ein absolutes Datum bzw. durch die gewählten Formulierungen oder die Namen der Stifter zumindest einen zeitlichen Anhaltspunkt bieten.⁸⁸ Die Datierung anhand der Stifternamen führt bei den Viergöttersteinen in der Regel lediglich zu einem ungefähren Ansatz. Kaisergentilizia mögen lediglich einen chronologischen Rahmen als *Terminus post quem* zu bieten. Ein fehlendes praenomen macht nicht notwendig eine späte Datierung wahrscheinlich.⁸⁹ Vereinzelt helfen Kenntnisse weiter, die wir über verschiedene gentes besitzen, außerdem bieten manche Ausdrucksformen ebenfalls einen zeitlichen Anhaltspunkt. Abgesehen werden sollte vom Versuch, anhand der Schriftformen zu datieren, da diese Möglichkeit gerade in der jüngeren Forschung überaus skeptisch beurteilt wird.⁹⁰

Die geringe Anzahl der tages- und jahresdatierten Votive (9 Belege insgesamt, gut 10% der Inschriften) gestattet zunächst einmal den Schluß, daß es nicht unbedingt gebräuchlich gewesen ist, den Aufstellungstag einer Iuppitergigantensäule auf diese Weise zu dokumentieren.⁹¹ Immerhin können manche Stücke an solchen, bereits absolut datierten Weihungen festgemacht werden.⁹² 10 militärische Weihungen enthalten Legions- oder Kohortenbezeichnungen, die u. U. Hinweise auf einen zeitlichen Ansatz zu leisten vermögen.⁹³

Typologische Kriterien den Aufbau des Monuments betreffend lassen sich zur Datierung kaum heranziehen. Dies ist damit zu erklären, daß das Material bekanntlich einer Normalbildung folgt, damit relativ konform und wenig variantenreich gestaltet ist.

Die Möglichkeit einer Einordnung anhand stilistischer Vergleiche hängt natürlich entscheidend von der Qualität der hinzugezogenen Stücke ab. Andere Votivdenkmale scheinen dafür am ehesten geeignet, da z. B. die Motive der Sepulkralkunst stark von denen der Weihungen differieren. Doch auch solche Vergleiche stecken oft einen nur ungefähren, nicht genauer eingrenzbaaren Zeitrahmen ab. Mit einem entsprechend grobmaschigen Datierungsrasters als Folie kann das Material dann lediglich in Jahrhunderte oder Jahrhunderthälften gruppiert werden, ein Ergebnis, das sich bei vielen Viergöttersteinen nicht weiter präzisieren läßt.

Der stark zerstörte, abgeriebene Viergötterstein aus Möglingen weist kaum Anhaltspunkte für eine Datierung auf. Da nicht beurteilbar, müssen Beurteilungskriterien wie Stil und Figurenauffassung für chronologische Rückschlüsse entfallen. Als einziger Datierungshinweis vermag hier trotz der auf zwei Seiten nur flüchtig erhaltenen Umrisse die Figurenanlage herangezogen werden; die chronologische Fixierung geschieht unter Berücksichtigung der allgemeinen Körperproportionen. Wichtiger Orientierungspunkt ist dabei das Phänomen des sog. spätantoinischen Stilwandels vom Ende des 2. Jhs. n. Chr., der Jahre 170/190, als *Terminus post quem*.⁹⁴ Ungefähr von diesem Zeitpunkt an sind die Figuren gekennzeichnet durch bis in die Details hinein sehr langgestreckte Proportionen in flüssiger Ponderation bei organisch einheitlich durchgestaltetem Körperbau, ehe sie mit Beginn des 3. Jhs. n. Chr. wieder gestaucht-gedrungener dargestellt zu werden beginnen. Derartig überlängte

88 Hierzu und zum folgenden: BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 27 ff. bzw. 42 ff.; zu diesen – auch in Italien – gegebenen Voraussetzungen vgl. SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 50.

89 O. SALOMIES, Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namengebung (Helsinki 1987) 406 ff. – So ist z. B. noch in Kaiserreskripten des 3. Jhs. n. Chr., die die Namengebung betreffen, neben nomina und cognomina auch von praenomina die Rede. – Zu seltenen praenomina: H. U. INSTINSKY, Epigraphische Namenstudien. Ungewöhnliche Praenomina auf Mainzer Soldatengrabsteinen. Jahrb. RGZM 5, 1958, 239–245.

90 I. DI STEFANO MANZELLA, Mestiere di Epigrafista (Roma 1987) 227 f. listet eine Vielzahl von Kriterien auf, die bei einer paläographischen Datierung in Betracht gezogen werden müßten, erachtet aber in Relation dazu die bisher in dieser Richtung gewonnenen Erkenntnisse für recht gering. Vgl. SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 51.

91 BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 27; vgl. SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 50 (für den italischen Raum).

92 Entsprechende Kriterien für die italischen Götterweihungen zusammengestellt von SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 52.

93 BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 46; vgl. für den italischen Raum SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 51.

94 G. RODENWALDT, Über den Stilwandel in der antoninischen Kunst. Abh. Preuß. Akad. Wiss. 3 (Berlin 1935) bes. 23 ff.; vgl. auch HAHN, Stilentwicklung 26 f. (noch ohne Verwendung der später schlagworthaft gewordenen RODENWALDTschen Terminologie).

Proportionen bzw. Gestalten begegnen z. B. auf der Victoria- und Minerva-Seite des Möglinger Viergöttersteines (Abb. 5a.b bzw. 7a.b), der sich – mit dem üblichen Spielraum der Unsicherheit – demnach ansatzweise dem ausgehenden 2. oder dem Anfang des 3. Jhs. n. Chr. zuweisen läßt, in der Mitte der Laufzeit der Gattung entstanden sein und folglich weder einen innovativen Anfangs- noch einen ausklingend-dekadenten Endpunkt verkörpert haben dürfte.

Speziell die Hercules-Seite des Möglinger Steines erhellt, daß auch bei den Viergöttersteinen das größte Problem für die Steinmetzen das geschickte Einpassen der Vorlagen in die relativ eng begrenzten Quaderflächen gebildet haben dürfte. Mitunter kommt es dabei zu leicht mißglückten, diese Schwierigkeiten gut veranschaulichenden Kompositionen. So ist z. B. das Knie des Möglinger Hercules eigentlich als auf dem Rücken der bezwungenen Hirschkuh befindlich zu denken (Abb. 6a.b). Der inhaltliche Aspekt des Bewegungsmotivs wird in den Hintergrund gedrängt, ja seine Kenntnis verliert sich, die vorliegende Wiedergabe erklärt sich vielmehr mit dem Platzproblem der hochrechteckigen Seitenfläche, aus dem eine eklatant vernachlässigte Wiedergabe von Proportionen und Räumlichkeit resultiert.⁹⁵ Manchmal fallen dazu noch deutliche Qualitätsunterschiede innerhalb eines Denkmals auf, die sich am ehesten darauf zurückführen lassen werden, daß den Handwerkern gegebenenfalls qualitativ unterschiedliche Vorlagen zur Verfügung standen.⁹⁶

Wie den meisten Viergöttersteinen liegt dem Möglinger Stück keine durchkomponierte Darstellungsabfolge zugrunde, d. h. es läßt sich keine auf eine Darstellungsseite – oder auch nur von den Nebenseiten auf die Vorderseite hin – orientierte Blick- und Bewegungsrichtung der Figuren ausmachen.⁹⁷ Analog hierzu stehen selbst auf der Vorderseite befindliche Inschriften isoliert, die Darstellungen der Seitenpaneele nehmen keinen Bezug zu ihnen auf. Beziehungen zwischen Schrift und Bild gestatten u. U. die auf den Zwischensockeln angebrachten Inschriften mit Götternamen, mit deren Hilfe sich die entsprechenden Bilder identifizieren und zuordnen lassen.

Im Hinblick auf die Weihungen von Militärangehörigen in Verbindung mit entsprechenden Fundort- und Materialzusammenhängen bliebe zu erörtern, ob sie vielleicht von speziell dieser Aufgabe verpflichteten Bildhauern im Lagerumfeld gearbeitet worden sein könnten.⁹⁸ Mit Blick auf die zahlreichen mit Inschriften versehenen Viergöttersteine mag allgemein in Erwägung zu ziehen sein, ob die Steinmetze⁹⁹ verstärkt mit dem Meißeln von Inschriften vertraut und beschäftigt gewesen sein werden und deshalb in der Figurendarstellung wohl eher ungeübt waren.

Angeschnitten sei abschließend die grundsätzliche Frage: Wurden die Stücke in den Werkstätten vorgefertigt, so daß der Käufer unter ihnen, den Halbfabrikaten, auswählen konnte, oder wurden sie nur auf Bestellung – und genaue Anweisung – produziert?¹⁰⁰ Ungeachtet einer fallweise zu beobachtenden homogenen Figurentypologie dürften die Monumente schon aufgrund ihrer Größe und ihres Ensemblecharakters eine solche Sonderstellung eingenommen haben, daß die Annahme von Auftragsarbeiten naheliegt. Es ist daher unwahrscheinlich, für die Viergöttersteine eine Serienproduktion

95 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 94 (für die italischen Weihungen).

96 Ebd.; zu Steinmetzen (*negotiatores artis lapidariae*), ihren Werkstätten und den Arbeitsvorgängen in ihnen: O. SCHLIPPSCHUH, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1974) 60 m. Anm. 336; zu Schulen und Werkstätten der Iupitersäulen und -pfeiler: NOELKE, Iupitersäulen 335 ff.; entsprechende Bildzeugnisse u. a. bei G. ZIMMER, Römische Berufsdarstellungen. Arch. Forsch. 12 (Berlin 1982) 153 ff.

97 Hieraus resultierte z. B. die Diskussion um die Richtung, in der das Ablesen zu erfolgen hatte; vgl. dazu BAUCHENSS, Iupitergigantensäulen 48 ff.; vgl. auch BOPPERT, Totivdenkmäler 34.

98 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 97 m. Hinw. auf die Zusammenstellung der in Rom an der Piazza Manfredo Fanti gefundenen militärischen Weihinschriften CIL VI 32532–32621 (Praetorianerweihungen?) – Für das Gebiet des heutigen Baden-Württemberg vgl. z. B. die Werkstätten von Öhringen (H. NESSELHAUF/V. M. STROCKA, Weihedenkmäler aus Öhringen. Fundber. Schwaben N. F. 18/1, 1967, 112 ff.) und Benningen (E. KÜNZL, Der Stein-denkmälerfund von Benningen, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 286 ff.). – NESSELHAUF/STROCKA a. a. O. 130 f. erwägen die Möglichkeit von Ort zu Ort ziehender „Wanderbildhauer“, die dann die Aufträge an Ort und Stelle ausführten. – Vgl. allg. NOELKE, Iupitersäulen 335 ff.

99 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 98 bzw. 101.

100 Hierzu ebd. 95 (für den italischen Raum; mit Diskussion der verschiedenen Gattungen der Auftragskunst).

anzunehmen, ein Charakteristikum, das im wesentlichen auf alle Weihungen zutrifft.¹⁰¹ Angesichts der als Ergebnis festzuhaltenden Tatsache, daß Viergöttersteine kaum serienmäßig ‚fabriziert‘ wurden, wird auch nicht in Betracht zu ziehen sein, daß hier Spezialwerkstätten eine Rolle spielten. Eher wird es sich wohl so verhalten haben, daß die Stifter ihre Votive jeweils bei den örtlichen Reliefwerkstätten in Auftrag gaben, ihrem ökonomischen und sozio-kulturellen Hintergrund mit samt den sich daraus ergebenden – oder nicht ergebenden – Möglichkeiten Rechnung tragend. Eine solche gemeinsame Werkstatt für z. B. den Möglinger Viergötterstein und ein gleichermaßen stark zerstörtes Exemplar aus Maulbronn, ebenfalls in Stuttgart, postulierte HERTLEIN.¹⁰² Die Richtigkeit dieser These läßt sich beim deploralen Erhaltungszustand des einen wie des anderen Stückes kaum überprüfen. Beide Steine weisen allerdings eine unkanonische Victoria-Seite auf, allerdings scheint die Nischendarstellung beim hälftig überlieferten Fragment eine andere: hier liegt vielmehr in Kopfhöhe eine keilförmige Zuspitzung des Untergrundes vor, der beim Möglinger Stück eher rundlich eingemuldet wurde. Nicht mehr beurteilen läßt sich, ob der Rahmen des Möglinger Stückes entsprechend dem desjenigen aus Maulbronn ornamentiert war. Der Vergleich der Bildfeld-Tektonik spricht also eher gegen die Herkunft aus einer Werkstatt und sollte daher – bei mangelnden anderen Datierungsmöglichkeiten – als das ausschlaggebende Kriterium angesehen werden.

Generell lassen sich wohl keine allgemeingültigen Werkstattzusammenhänge beobachten, weiterhelfen kann hier möglicherweise eine Gruppierung der Materialbasis nach ihrer Qualität. In Anlehnung an die von ZIMMER für die Handwerkerreliefs entwickelten Definition von Qualität¹⁰³ und das von SCHRAUDOLPH für die ‚Götterweihungen aus Italien‘ angewandte arbeitstechnische Hilfsmittel der Qualitätsgruppen¹⁰⁴ bleibt festzuhalten, daß sich unter den Viergöttersteinen keine – oder nur wenige – Vertreter der ersten Stufe finden. Sie umfaßt vor allem solche, die bereits inhaltlich aus dem übrigen Material hervorragen, durch ihre Motive besonders auffallen, außerdem durch eine fein differenzierte Oberflächenbehandlung und erstaunlich qualitativ angegebene Details.¹⁰⁵ Heranzuziehen wären an dieser Stelle gegebenenfalls z. B. Stücke wie diejenigen aus Au bzw. aus Dieburg.¹⁰⁶

Die zweite Gruppe mit ihrem hinreichend breiten Spektrum an Beispielen handwerklicher Unzulänglichkeiten (z. B. durchaus differenzierte Plastizität im gegenständlichen Dekor bei motivischen Ungeschicklichkeiten), die sich u. a. auf einen Mangel an geeigneten Vorlagen zurückführen lassen, umfaßt die ‚Spitzenerzeugnisse‘ unter den Viergöttersteinen. Zu nennen wären hier u. a. die Stücke vom Heiligenberg in Heidelberg, aus Kleinsteinbach und – last not least – aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Möglinger Quader, der motivische Ungeschicklichkeiten durchaus mit einer differenzierten Plastizität im Gegenständlichen kombiniert.¹⁰⁷

Die dritte Qualitätsgruppe kennzeichnet eine meist sehr geringe Relieftiefe, so daß die Figuren kaum mehr Körperlichkeit besitzen. Sie sind in roher Kerbschnitt-Technik ausgeführt, wieder andere Beispiele erinnern an flüchtig hingeworfene Zeichnungen: Der Steinmetz bedient sich vielfach graphischer Mittel, und es finden sich ausgeprägte Disproportionen. Den Handwerker-Bildhauern gebricht es an der Fähigkeit, Körperteile organisch miteinander zu verbinden, das Verhältnis Körper – Gewand zu bewältigen. Die Figuren sind im wesentlichen der Fläche verhaftet, Gliedmaßen wie Attribute können additiv angestückt statt organisch mit dem Körper verbunden werden.¹⁰⁸ Ein entsprechender Repräsentant findet sich z. B. im Viergötterstein von Großseicholzheim.¹⁰⁹

101 So SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 95.

102 HERTLEIN, Jupitergigantensäulen 109; 149. – Vgl. BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 386 (Möglingen) bzw. Nr. 378 (Maulbronn; Stuttgart, WLM, Inv. RL 210).

103 G. ZIMMER, Römische Berufsdarstellungen. Arch. Forsch. 12 (Berlin 1982) 84 Anm. 546.

104 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 95 ff.; Vertreter dieser Stufe gehören schon eher in den Grenzbereich zu den sog. Schmuckreliefs und sind nicht immer eindeutig von der sakralen Privatkunst der Oberschichten zu trennen.

105 In diesem Fall wären sie auch – bedingt – den Werken der offiziellen Kunst oder der gehobenen Privatkunst zu vergleichen: ZIMMER (Anm. 103) 96.

106 BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen Nr. 26 (Au) bzw. Nr. 110 (Dieburg).

107 Ebd. Nr. 215 (Heidelberg-Heiligenberg) bzw. Nr. 239 (Kleinsteinbach).

Da alle Stücke dem Bereich des außeritalisch-provinzialrömischen Kunstschaffens zuzurechnen sind, erübrigt sich die bei der Untersuchung anderer Reliefgattungen immer wieder gestellte Frage nach einem möglichen Qualitätsgefälle zwischen Rom/Italien und den Provinzen.¹¹⁰ Darüber hinaus wurde am Beispiel der italischen Götterweihungen unlängst festgestellt, daß zwar von einem Einfluß Stadt-Roms auf seine nähere Umgebung ausgegangen werden kann, daß es aber zeitgleich sowohl in Rom im gesamten mittel- und oberitalischem Gebiet ziemlich qualitätlos arbeitende Werkstätten gab¹¹¹ – ein Sachverhalt, der sich auf weitere Weihungen und Provinzen übertragen lassen dürfte.

6. Zu Zerstörungen und deren Urhebern und zu Sekundärverwendungen

Weitere interessante Aufschlüsse zu Iuppitergigantensäulen bzw. Viergöttersteinen verspricht deren Durchsicht unter dem Aspekt ihrer Beschädigung und Zerstörung. Einmal fällt bereits in der ausgehenden Antike eine Demolierung der Gesamtmonumente auf. Vor diesem Hintergrund gilt es die Schriftzeugnisse auf ihre Aussagen hinsichtlich der Zerstörung speziell von Säulendenkmälern zu untersuchen.¹¹² Zum anderen wurde gerade an Viergöttersteinen ein großer Prozentsatz der Göttergestalten derart zielgerichtet entstellt, daß die ältere Literatur rundheraus von ‚Verstümmelung‘ spricht.¹¹³

Im Anschluß an die Zerstörung der Säulen, quasi ‚Marksteinen‘ unter den Kultmalen – und fallweise auch in der Landschaft –, war man bemüht, die Relikte zu ‚entsorgen‘, was auf verschiedene Art und Weise geschehen konnte: Die unliebsame, weil vermeintlich unheilvolle Hinterlassenschaft wurde rituell vergraben, aber auch sekundär verbaut, jedenfalls schlußendlich irreversibel deponiert.¹¹⁴ Mit einer derartigen, nicht mehr rückgängig zu machenden Versenkung in Brunnen, in Opfergruben vergleichbaren Schächten oder auch der Inkorporation in Substruktionen von Sakralbauten, zumindest aber durch die Destruktion für existentiell erachteter Teile der dargestellten Protagonisten glaubte man die antiken Götter ihrer Kraft beraubt und gebannt, für Lebende und folgende Generationen unschädlich gemacht zu haben.

Bei einer Verbauung bildet deren Charakter, d. h. der Platz der sekundären Unterbringung bzw. Verwendung, das entscheidende Unterscheidungsmerkmal dafür, ob lediglich eine einfache ökonomische Wieder- oder Weiterverwendung von Baumaterial mit den erforderlichen Zurichtungen vorliegt – etwa im modernen Sinne eines Recyclings – oder ob in der gezielt-partiellen Zerstörung

108 Einsatz graphischer Mittel: vgl. z. B. BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 357/358 Taf. 34, 3 (Mainz); mangelnde Fähigkeit zur Bewältigung des Verhältnisses Körper – Gewand: vgl. z. B. ebd. Nr. 202 Taf. 22,2 (Großeichholzheim, Victoria-Seite). – Auffälligerweise wird der Darstellung von Räumlichkeit nicht grundsätzlich ausgewichen, wenn es dabei mitunter auch zu wenig befriedigenden Lösungen kommt: vgl. z. B. die im Dreiviertelprofil gezeigte, in der linken Ecke des Bildfeldes plazierte Venus auf dem Viergötterstein aus Pforzheim-Brötzingen (ebd. Nr. 427 Taf. 41,3).

109 Ebd. Nr. 202.

110 SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 98 f. (für die italischen Weihungen).

111 Ebd. 99. – Siehe auch H. SCHOPPA, Gedanken zum Verhältnis der provinzialrömischen Plastik zur römischen Kunst südlich der Alpen. *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, 639 ff.

112 Schriftquellen zur Zerstörung von Säulenmonumenten/Göttersäulen z. B. BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 9 u. 24 ff. – Vgl. auch WAAS, Juppiter-Säule 97 ff.

113 Ein Überblick bei KOEPP, Weihedenkmäler, und bei ESPÉRANDIEU, *Germanie Romaine*. – Zum Terminus ‚Verstümmelung‘ in Anwendung auf Erzeugnisse der darstellenden Kunst, speziell auf Viergöttersteine, z. B. HAUG, Viergöttersteine 13 Nr. 4 (zum Möglinger Stein) u. ö.; HERTLEIN, Iuppitergigantensäulen 114 zu Nr. 181 u. ö. – Vgl. auch noch H.-P. KUHNEN, Wut und Umsturz: Der Sturm auf die Zeichen der römischen Macht. In: *Gestürmt – Geräumt – Vergessen. Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland* (Stuttgart 1992) 91.

114 Vgl. hierzu BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen 24 ff. bes. 26 m. Hinw. auf traditionell-antike Gepflogenheiten. – Die sorgfältige Versenkung in Schächte i. S. etwa einer Stips votiva impliziert in jedem Fall einen gewissen Venerationsakt den zertrümmerten Relikten gegenüber. – Hierzu M. DONDERER, Irreversible Deponierung von Großplastik bei Griechen, Etruskern und Römern. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 61, 1991/21, Beibl. 193 ff.

und gezielt-unsichtbaren Inkorporierung (etwa in Fundamentierungen) der definitive Triumph über Altmodisch-Überkommenes, über Numinoses, die alten Götter, dargestellt und damit auch die Ohnmacht der paganen Gottheiten verdeutlicht werden sollte.

In christlichem Kontext lassen sich für die Verwendung antiker Spolien und zumal von Götterdarstellungen zwei Gründe anführen, die prägnant mit den Schlagworten Eliminierung bzw. Integration/Konversion skizziert seien:¹¹⁵ Einerseits wurden sie dadurch als direkte Symbole des Sieges über den traditionellen Götterglauben interpretiert, daß sich der christliche Sakralbau, in Sonderheit gar der Altar, über einer im Fundament vermauerten – damit in eine unterlegene Position gebrachten und gewissermaßen eliminierten – Götterdarstellung erhob.¹¹⁶ Hiervon unterscheiden sich die Fälle, in denen antike Spolien sogar ‚integriert‘ als eigentlicher Altar, als Träger der Altarmensa fungieren. Höchstwahrscheinlich aber vermochten Göttersteine im christlichen Ritus und Kultus nur dann eine Rolle zu spielen, wenn ihr ursprünglicher Zweck nicht gesehen wurde und man die Bilder in Verkennung ihres wahren Charakters als Heiligendarstellungen interpretierte.¹¹⁷ Tatsächlich konnten verschiedene Einflüsse zur christlichen Deutung römischer Denkmale beitragen – und damit Metamorphosen römisch-antiker Götter in christlichen Heilige begründen.¹¹⁸

Näher eingegangen sei an dieser Stelle auf den Viergötterstein, der 1962 aus der Südwestmauer der Remigiuskirche in Nagold entfernt wurde (Abb. 8; 9).¹¹⁹ Horizontal als Binder mit charakteristischen Einkerbungen¹²⁰ im Mauerwerk steckend, gehört er mit einer Seitenlänge von 0,67 m und einer Höhe von 1,20 m zu den größeren erhaltenen Exemplaren. Es figuriert die ‚Normalreihe‘ Iuno, Minerva, Mercur und Hercules mit ihren üblichen, teils noch gut erkennbaren Attributen. Iuno trägt den Schleier über dem Kopf und hat ein Szepter quer vor den Körper gelegt,¹²¹ neben ihr könnte sich ein Pfau befunden haben. Bei Minerva läßt die konische Verlängerung der Kopfpartie Rückschlüsse

115 Vgl. hierzu u. a. H. BREDEKAMP, *Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution* (Frankfurt a. M. 1975) 84. – S. auch J. RAGUSA, *The reuse and public exhibition of Roman sarcophagi during the Middle Ages and the early Renaissance* (New York 1951); M. GREENHALGH, *The survival of Roman antiquities in the Middle Ages* (London 1989) 145–182.

116 E. LINCKENHELD, *Heidnische Götterbilder in christlichen Kirchen vornehmlich im Elsaß und in Lothringen. Elsaßland – Lothringer Heimat* 8, 1928, 7 ff. u. ebd. 11, 1931, 165 ff. (es lag bei einem über einem Götterstein befindlichen Altar die Absicht der Wieder- und Weiterverwender vor, den Triumph der Kirche über die heidnischen Götter zu manifestieren).

117 J. MOREAU, *Montauban-Buzenol und die Sage von den Heymonskindern*. *Bonner Jahrb.* 161, 1961, 154 ff. – Geringfügige Inkonsequenzen beachtete die volkstümliche Auslegung nicht weiter. So hieß z. B. die in Augsburg vermauerte Vorderseite eines Sarkophags mit 6 Putti im Volksmund „die 7 Kindlein“: L. CURTIUS, *Deutsche und antike Welt* (Stuttgart 1958) 38, abgebildet bei A. SPIESS, *Studien zu den römischen Reliefsarkophagen aus den Provinzen Germania inferior und superior, Belgica und Raetia*. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 21, 1988, 253 ff. Abb. 74.; Stein der „7 Kindlein“ (Langseite eines Erotensarkophags der Mitte bis 2. H. 2. Jh. n. Chr.) F. WAGNER, *Raetia, Noricum*. CSIR Deutschland I 1 (Bonn 1973) 40 Nr. 86 (m. Abb.). – Vgl. auch LINCKENHELD (Anm. 116) 7 f.; E. MEYER, *Römische Altertümer in kirchlichen Bauwerken des Odenwalds*. *Der Odenwald* 16, 1969, 14 ff.; G. THILL, *Piédestal à quatre divinités de Schönberg-Kehlen*. *Hémecht* 23, 1971, 203 ff. bzw. F. PÉTRY, *Sur la réutilisation de reliefs et d' inscriptions d' époque romain dans les édifices chrétiens*. *Caesarodunum* 19, 1984, 234 ff. – Siehe auch N. KYLL, *Trierer Volksglaube und römerzeitliche Überreste*. *Trierer Zeitschr.* 32, 1969, 333 ff.

118 MOREAU ebd. 163: So gibt z. B. ein in Villers als Altar fungierender Kalksteinquader Apollo, Diana, Hercules und Minerva wieder. Es wurde vermutet, daß die behelmte und gepanzerte Minerva wie die stark verwitterte Diana als Krieger (Ritter oder Soldatenheiliger) angesehen wurde. Der nackte, leiertragende Apoll dürfte Opfer einer Fehlinterpretation als mittelalterlich-mythischer Sänger geworden sein.

119 BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* Nr. 391; vgl. auch V. ROESER in: *St. Remigius in Nagold*. *Forsch. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 9 (Tübingen 1986) 30 ff.; 51 ff. bzw. 133 f. – Umgearbeiteter Apoll auf einem Viergötterstein aus Schaaheim-Radheim (Bachgau): WIEGELS, *Götterbildnis* 47 ff. bes. 51.

120 ROESER ebd. 51 ff. bes. 133 f. – Die Einkerbungen deuten auf den Volksglauben hin, Messer oder Waffen an der Kirchenmauer zu schärfen – vgl. auch die Schleifspuren bei dem als Weihwasserbecken ausgehöhlten Viergötterstein aus Heidelberg-Heiligenberg (BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* Nr. 215).

121 Vgl. z. B. die Iuno in Bad Kreuznach: BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* Nr. 39, Mainz-Kastell: BAUCHHENS, *Iupitergigantensäulen* Nr. 357/58; zur Iuno s. o. Anm. 40.



Abb. 8 Nagold, St. Remigius, Viergötterstein. Seite mit umgearbeitetem Hercules.

auf einen Helm zu, sie ist mit Tunica und Mantel bekleidet und stützt sich mit der erhobenen rechten Hand auf eine Lanze, während sie in der Linken den Schild hält.¹²² Mercur hat den Flügelhut auf dem Kopf, den *caduceus* in der linken und das *marpurium* in der rechten Hand. Weiter erkennbar sind noch die Flügelschuhe und – in der linken unteren Ecke der Darstellung – sein Begleittier, ein Bock.¹²³ Die vierte Seite nimmt Hercules ein, der mit linkem Stand- und rechtem Spielbein angegeben ist. Seine rechte Hand stützt die Keule auf, während über die erhobene Linke das Löwenfell gelegt ist. Sie dürfte ehemals in Oberkörperhöhe die den Hesperiden entwendeten Äpfel gehalten haben.¹²⁴

122 Weitere Belege für Minerva: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen; vgl. auch o. Anm. 48.

123 Vergleichbare Darstellungen für Mercur z. B.: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 460 (Saverne) u. Nr. 557 (Wiesbaden-Schierstein); zu Mercur s. SIMON, Götter 158 u. 280 f. (Lit.).

124 Vergleichbare Darstellungen des Hercules finden sich häufig; vgl. den auch bei V. ROESER in: St. Remigius in Nagold. Forsch. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 9 (Tübingen 1986) 133 f. angegebenen Hercules von Berwangen u. a. Beispiele bei BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 26 (Au am Rhein) u. Nr. 186/87 (Godramstein); zu Hercules s. o. Anm. 47 u. 51.



Abb. 9 Schaaheim-Radheim, Viergötterstein. Seite mit umgearbeitetem Apollo.

Besonders interessant ist das Hercules-Panel in Hinblick auf die Tatsache seiner frühmittelalterlichen (wahrscheinlich karolingischen) Umarbeitung.¹²⁵ Die Figur des Heros wurde weitgehend neugestaltet, am augenfälligsten und grundlegendsten verändert sind Kopf und Motiv des rechten Arms. Das Gesicht wurde verkleinert, der Bart abgearbeitet, in erster Linie fallen die vorspringend-halbku-gelförmig herausgearbeiteten Orbitale auf. An der linken Seite der Figur ist das über die Schulter drapierte Löwenfell in einem Arm transponiert worden: der Oberarm liegt eng am Körper an, der Unterarm ist spitzwinkelig nach oben gerichtet. Die Innenseite der mit ausgestreckten Fingern aufwärts gerichteten Hand ist dabei gegen den Betrachter gedreht. Der neuskulptierte Ellenbogen berührt den Löwenkopf, die herunterhängenden Pranken des Tierfells sind kaum noch zu erkennen.

125 Vgl. hierzu die Überlegungen von ROESER (Anm. 124) 51 ff. – Aus verschiedenen Gründen schlägt er vor, hierin eine frühe Darstellung des Hl. Remigius sehen zu wollen – es kann nicht Sinn der vorliegenden Untersuchung sein, dieser in Verbindung mit der Abhandlung zur Geschichte der Nagolder Kirche St. Remigius entwickelten Hypothese, die sich beim derzeitigen Wissensstand nicht unbedingt verifizieren lassen wird, weiter nachzugehen. Weitere Umarbeitung: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen Nr. 410 (Inchrift sekundär hinzugefügt); WIEGELS, Götterbildnis 68 ff.

Als Folge der Umarbeitung mutierte das leicht bewegte Standmotiv des Hercules zu einer starren Haltung, die wohl für den Gesamteindruck gravierendste Veränderung.¹²⁶

Nach der *communis opinio* gehen die Zerstörungen der Säulen- und anderer Kultdenkmale im heutigen Südwestdeutschland zu Lasten der das Gebiet besetzenden Alamannen. Als Beleg hierfür wären dann vielleicht die zahlreichen Brunnendeponierungen zu betrachten.¹²⁷ Eine weitere These lautete, daß generell Christen die Hinterlassenschaften heidnischer Kulte beseitigt wissen wollten und beseitigten.¹²⁸ Frühchristliche Schriftquellen belegen z. B. für das linksrheinische Gallien solche Vorkommnisse im 4. Jh. n. Chr.¹²⁹ Man wird davon ausgehen können, daß die Zerstörung einer Statue auf einer hohen Säule die bloßen Kräfte und Möglichkeiten eines Menschen gewöhnlich überschritt.¹³⁰ Wie mühevoll-aufwendig ein solcher Kraftakt namenloser Barbarei tatsächlich gewesen sein dürfte, illustriert u. a. die sattsam bekannte Zeichnung wohl des mittleren 4. Jhs. n. Chr. in einem kleinen Hypogaeum an der Via Paisiello in Rom. Flüchtiger Pinselstrich skizzierte hier zwei mit einer Tunica bekleidete Männer, die sich zu beiden Seiten eines Säulenmonuments eingefunden haben. Während u. a. der rechte dieser Männer, links von der Säule, einige Mühe darauf verwendet, das Standbild eines nackten Idols mit Szepter bzw. Lanze in der Linken und wahrscheinlich Spendeschale in der Rechten unter Zuhilfenahme eines Seiles von eben der Säule zu stürzen, holt sein Mit-Eiferer links zum Steinwurf gegen die Statue aus.¹³¹

Eine vergleichbare Situation, transponiert in historisch greifbares Geschehen, führt uns u. a. ein Mosaik in S. Marco in Venedig vor Augen, das zeigt, wie ein Mann auf Geheiß des Apostels Philippus die Statue eines stehenden, gerüsteten Gottes (Mars) von einer hohen Säule herunterreißt.¹³² Unverändertes Hilfsmittel auch hier wieder die technisch – und ikonographisch – unabdingbar erforderliche Seilschlinge. Daß ein solches Vorgehen tatsächlich mit Gefahren für den Protagonisten verbunden sein konnte, bestätigt die Synode im spanischen Elvira (303 oder 306), bei der vor derartigen Unternehmungen gewarnt wurde: „Wenn jemand Götterbilder zerstört hat und dabei getötet worden ist, so soll dieser (da im Evangelium kein derartiger Fall geschrieben steht, noch auch unter den Aposteln je geschehen ist) nicht unter die Zahl der Märtyrer aufgenommen werden.“¹³³ Diesbezügliche Bestimmungen zielten möglicherweise darauf ab, etwaigen religiösen Fanatismus einzudämmen bzw. zu kanalisieren – eine Verhaltensweise, als deren Reflex vielleicht auch der respektvoll-ängstliche Umgang mit heidnischen Hinterlassenschaften angeführt werden mag, der sich in der rituellen Deponierung mancher Säulen äußert.

126 Für einen völlig veränderten Gesamteindruck vgl. auch WIEGELS, Götterbildnis 68 ff.: Apoll mitsamt der ihm attributiv beigegebenen Säule umgearbeitet.

127 Zu Brunnenfunden: BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 7 f.; 2 f. – Siehe o. Anm. 13.

128 Die Sitzstatue eines Kaisers vom Pfaffenberg, dem ‚sacer mons carnuntinus‘, wurde wohl Ende des 4. Jhs. n. Chr. durch Christen zerschlagen: W. JOBST, Neue Forschungen in Carnuntum (Wien 1976) 50 f.; vgl. auch G. KREMER, Ein Kaiser im Jupitergewand vom Pfaffenberg. Carnuntum-Jahrb. 1996 (1997) 40 Anm. 10.

129 WAAS, Jupiter-Säule 97 ff. (m. zahlreichen Quellenang.). – Vgl. auch o. Anm. 112.

130 Sulp. Sev., dial. III 9: *columna immensae molis, cui idolum superstatat. Auf das Gebet des Hl. Martin von Tours stürzt vom Himmel eine Säule herab, die – auf den unzerstörbaren Riesenbau (totam illam inexpugnabilem molem) fallend – diesen in Staub verwandelt.*

131 u. a. H. BREDEKAMP, Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution (Frankfurt a. M. 1975) 84. – Vgl. auch K. MAJEWSKI, L' iconophobie et la destruction des temples, des statues des dieux et des monuments des souverains dans le monde gréco-romain. Archeologia (Warszawa) 16, 1965 (1966) 82 f. (frz. Résumé). – Während die Wiedergabe der Szene ausgesprochene Beliebtheit genießt, hat sich in archäologischem Kontext allein HIMMELMANN der Mühe unterzogen, ihre Herkunft mitzuteilen: ders., Antike Götter im Mittelalter. Trierer Winckelmannsprog. 7 (Mainz 1985) 3 f. (m. Hinw. auf T. BUDDENSIEG, Die Statuenstiftung Sixtus IV. im Jahre 1471. Von den heidnischen Götzenbildern am Lateran zu den Ruhmeszeichen des römischen Volkes auf dem Kapitol. Röm. Jahrb. Kunstgesch. 20, 1983, 34 ff. bes. 42).

132 WAAS, Jupiter-Säule 100 Abb. 1; s. auch H.-P. KUHNEN, Die Krise des 3. Jhs. n. Chr. in Südwestdeutschland: Not, Gewalt und Hoffnung. In: Gestürmt – Geräumt – Vergessen. Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland (Stuttgart 1992) 43 Abb. 11. – Zum Göttersturz auf dem Mosaik in Venedig demnächst J. RONKE, Wenn aus Göttern Götzen werden. Ein Reflex antiken Bildersturms. Gedenkschr. f. Hanns Gabelmann.

133 Canon 60 (entnommen: WAAS, Jupiter-Säule 98).

7. Schlußbetrachtung

Die Iuppitergigantensäulen mit ihren aussagekräftigsten Bestandteilen, den Viergöttersteinen, stellen ein besonders charakteristisches Segment der Votivkunst in Teilen der gallisch-germanischen Provinzen Roms dar. Unübersehbar ist ihre typologische Verwandtschaft zu Weihaltären, weshalb sie die ältere Literatur entsprechend als Vier- bzw. Dreigötteraltäre klassifizierte.

Die Stifter entstammten wohl den Führungsschichten der Provinzbevölkerung, hatten einen gewissen Wohlstand erreicht und konnten sich, eine Folgeerscheinung ihrer gehobenen sozialen Position, entsprechende monumentale Weihungen auch leisten;¹³⁴ die getroffenen Beobachtungen sind also keinesfalls auf die durchschnittliche Provinzbevölkerung übertrag- und anwendbar. Ein Teil der Dedikanten mit bekanntem Sozialstatus gehörte zum Militär. Es finden sich unter ihnen keine Handwerker oder Händler. Die Stifter übten keine Kultämter aus, den Inschriften zu entnehmende ‚administrative‘ Aufgaben beziehen sich im wesentlichen auf den Bereich der Gebäudeunterhaltung, erweisen sich als dem Aufgabengebiet der *decuriones* zugehörend bzw. als funktionsunabhängig. Die Monumente fallen damit unter die private Munifizenz und eigneten sich in daher hervorragender Weise dazu, Stand und Status des Stifters zu akzentuieren. Gesteigert wird dies neben der Wahl des Monument-Typs durch dessen Ausgestaltung: erwähnt sei z. B. nur die nachweisbare farbliche Fassung der Viergöttersteine.¹³⁵

Die inschriftlich ermittelte Sozialstruktur der Stifter kann durch Erkenntnisse ergänzt werden, die sich Fundortangaben entnehmen lassen: Die Iuppitergigantensäulen standen zwar auch in Heiligtümern,¹³⁶ in erster Linie ist ihnen jedoch eine besondere Rolle im privaten Bereich, beim Wohnort beigemessen worden,¹³⁷ an einem Platz, der die Folie abgeben konnte für die Verehrung eines jeden Gottes aus dem römischen Pantheon. Ihre Weihung erfolgte generell, wie den beigegebenen Inschriften zu entnehmen, an Iuppiter und Iuno Regina; auf den Viergöttersteinen wurden Gottheiten wie Diana, Hercules, Mercur, aber auch Silvanus dargestellt und auf diese Weise verehrt. Es liegt also ein kontextneutrales Götterspektrum vor, dessen Zuschnitt an den täglichen Bedürfnissen des Dedikantenkreises orientiert war.

Aus der spezifischen sozialen Struktur des römischen Hauses¹³⁸ resultierte die Gliederung seines privaten Raumes in verschiedene, jeweils einer unterschiedlich definierten Öffentlichkeit zugängliche Bereiche. Die sich hierin manifestierende gesellschaftliche Bedeutung der ‚Gesamterscheinung Haus‘ in Rechnung stellend, kann eine Iuppitergigantensäule auf dem Terrain einer privaten villa rustica wie auch im hinteren Bereich einer Streifenhausbebauung praktisch zwar nur einem klar

134 Als weiterer Indikator dafür sei das Verhältnis Keller–Iuppitergigantensäulen angeführt (frdl. Hinw. C. S. SOMMER, ungedr. Ms.); vgl. weiter o. Anm. 59 u. u. Anm. 136.

135 Vgl. z. B. die Farbreste auf dem Viergötterstein aus Mühlacker-Dürrenz: BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen Nr. 390 (weiße Überkalkung, darauf rote und grünliche Farbreste: F. WISSMANN, Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 195 Anm. 7) bzw. auf dem Zwischensockel aus Pforzheim: E. SCHALLMAYER, Römische Steinfunde aus Pforzheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 142 ff. bes. 143. – Zur farblichen Fassung provinzialrömischer Plastik auch O. PARET, Ein großer Fund römischer Bildwerke in Cannstatt. Germania 9, 1925, 1 ff.

136 Laut BAUCHHENS, Iupitergigantensäulen 21 ff. ein viel zu wenig beachtetes Faktum.

137 Im Sinne einer ‚Hauskapelle vermögender Privatleute‘ bereits G. BEHRENS, Zur Frage der Iuppitergigantensäulen. Germania 16, 1932, 28. – So auch H. KLUMBACH, Hausen a. d. Zaber 29; jüngst BOPPERT, Votivdenkmäler 18; ein Indiz hierfür ist auch den Textformeln ‚in suo – de suo‘ der Inschriften zu entnehmen. – Vgl. o. Anm. 59 u. 136.

138 Zur ‚sozialen Struktur des römischen Hauses‘ A. WALLACE-HADRILL, The social structure of the Roman house. Pap. Brit. School Rome 58, 1990, 145 ff.; vgl. auch J. R. CLARKE, The houses of Roman Italy 100 B. C.–A. D. 250. Ritual, space and decoration (Berkeley 1991). – Nicht eigens erwähnt werden muß wohl, daß hier die (naheliegende?) Füllung des Privat-Begriffs mit modernen Inhalten unbedingt vermieden sei.

139 Aufschluß hierzu vermittelt z. B. der Aufstellungsort der Ladenburger Iuppitergigantensäule: SOMMER, Ladenburg 81 ff., bes. 163 (m. weit. Lit.). – Zum ‚Ambiente‘ von Weihungen O. DRAEGER, Religionem significare. Studien zu reich verzierten römischen Altären und Basen aus Marmor. Mitt. DAI Rom. Ergh. 33 (Mainz 1994) 137. – Zum römischen Klientelsystem: J. GAGÉ, Les classes sociales dans l’empire romain (Paris 1964); P. A. BRUNT, Italian manpower (Oxford 1971) (für die frühe Kaiserzeit); vgl. auch G. ALFÖLDY, Römische Sozialgeschichte (Wiesbaden 1979).

umrissenen Publikum (der *clientela*) zugänglich gewesen sein.¹³⁹ Angesichts der mit der Eigenschaft des Monuments als Votiv und Repräsentationsobjekt verknüpften Botschaft jedoch wird tatsächlich davon auszugehen sein, daß es eben dieser *clientela* fallweise zufiel, eine breitere Öffentlichkeit zu substituieren, so eine Außenwirkung der Säule befördernd und sicherstellend.

Nach dem Ausweis der Inschriften umfassen die Denkmale chronologisch eine Zeitspanne von 170 bis 246 n. Chr., also knapp 80 Jahre. Während ihrer ‚Laufzeit‘ erfahren die Iuppitertigantensäulen keine entscheidenden neuen Impulse. Mögliche Abwandlungen beschränken sich beim Säulenschaft darauf, ihn mit Schuppen- oder vegetabler Umkleidung auszustatten – und bei den Viergöttersteinen auf die Abwandlung der Normalreihe. Sollte eine Inschrift beigegeben sein und eine Seitenfläche beanspruchen, können auch in rationeller, die mythologischen Zusammenhänge aber streng respektierender Weise zwei Götter nebeneinandergestellt werden, die sonst auf verschiedene Seiten eines Steins verteilt sind.

Ein konkreter Anlaß für die jeweilige Weihung ist weder über die Inschriften noch über die Darstellungen erkennbar. Die Inschriften beschränken sich meist auf formelhafte Dankesbezeugungen oder Hinweise auf ein mittels der Stiftung eingelöstes Gelübde; auch die Bilder vermögen hier nicht näher zu informieren. Sie können jedenfalls insofern als dem Zeitgeschmack besonders angepaßt betrachtet werden, als im 2. Jh. n. Chr. Göttergestalten nachweislich zum Hauptgegenstand des Darstellungsinteresses geworden waren. Sie bestehen, abgesehen von den Herakles-Darstellungen, in stereotypen Wiederholungen bekannter statuarischer Vorbilder, muten daher, wie schon der Aufbau des Gesamtmonuments, wenig einfalls- und abwechslungsreich an. Die auf ein einschlägiges Typenrepertoire reduzierten Bildmotive gestatten damit nur eine allgemeine Aussage: Durch die Angabe der Gottheit wird auf die ‚*pietas*‘ des jeweiligen Dedikanten abgehoben. Voraussetzung für die Darstellungen war der Vorlagen-Vorrat in den Werkstätten, der seinerseits wieder abhängig gewesen ist vom Bekanntheitsgrad und von der Verbreitung der statuarischen Typen. Dabei ermöglichte und förderte die staatliche Bilderfindung der jeweiligen Gottheit nicht zuletzt auch in den Provinzen deren Darstellung im Umfeld der Votive, wenn auch in Verbindung mit Iuppitertigantensäulen vornehmlich bekannte Götter Berücksichtigung fanden.¹⁴⁰ Wahlbestimmend konnten aber auch inhaltliche Kriterien sein: Für Victoria z. B. wurde – wie am Beispiel Möglingen nachzuvollziehen – ganz augenscheinlich die Victoria von Brescia bevorzugt, die ehemals in der Curia in Rom aufgestellt war. Bieten die meist sehr allgemein gehaltenen, formelhaft verknüpften Götterdarstellungen per se schon entsprechend wenig Raum und Anlaß für die Einbeziehung einer Stifterdarstellung,¹⁴¹ erscheint es nur folgerichtig, wenn Viergöttersteine keine Darstellungen Weihender zeigen. Die gewählten Motive wirken so stereotyp und weisen so wenig Bezug zur Stiftung auf, daß eine bildliche Integration der Dedikanten wenig sinnvoll und sich zu erübrigen scheint, zumal sie einen – wenn auch abbreviativen – Handlungszusammenhang erfordern würde.

Angesichts der Tatsache, daß gerade die Köpfe oftmals zerstört wurden, kann nur schwer beurteilt werden, ob die Götter eventuell Portraitzüge besaßen.¹⁴² Dadurch ist auch kein Urteil darüber möglich, ob die Gottheit als speziell-persönlicher Schutzpatron anzusehen war.

In die Weihungen einbezogen wurden unterschiedlich lautende Loyalitätsbezeugungen an das Kaiserhaus, sie konnten in den Inschriften durch bestimmte Formeln wie ‚*pro salute imperatoris*‘/‚*in honorem domus divinae*‘ zum Ausdruck gebracht werden.¹⁴³

140 Eine Ausnahme bildet ein Viergötterstein mit ägyptischen Göttern: J. Tóth, Ein Viergötterstein mit ägyptischen Göttern aus Savaria. Ad CIL III 10 908 = Siris 662. Stud. Aegypt. (Budapest) 3, 1977, 131–148.

141 Siehe o. Anm. 83; anders verhält es sich z. T. bei den italischen Weihungen: SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 79 ff.

142 Vor dem damit verbundenen Anspruch scheinen die Dedikanten in den Provinzen doch eher zurückgeschreckt zu sein. Vgl. dagegen einen Sol-Altar in Florenz, auf dem der Sonnengott ein Portrait des Kaisers Nero trägt: SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 60.

143 In seltenen Fällen konnten sie sich bei italischen Weihungen aber auch im Bildschmuck niederschlagen (z. B. Gottheit mit dem Portrait des Kaisers: SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 86).

Die Denkmäler wurden wohl meist als Auftragsarbeiten angefertigt. Charakteristisch ist allerdings ein Mangel an Qualität, der sich – in unterschiedlichem Ausmaß – in Schwierigkeiten mit der überzeugenden Darstellung von Plastizität, Proportionen und Räumlichkeit sowie mit ausgewogenen Figurenkompositionen niederschlägt. Die plakative Angabe der Götter auf den Bildfeldern steht unabhängig von der Inschrift, soll deren allgemeinen Inhalt aber gleichzeitig illustrieren und damit intensivieren. Alle Beobachtungen gestatten den Schluß, daß die Existenz von Werkstätten, die speziell Votivdenkmale produzierten, wenig wahrscheinlich ist.¹⁴⁴ Man muß deshalb davon ausgehen, daß Weihungen wie z. B. Viergöttersteine jeweils örtlich angefertigt wurden, je nach Auftrag des Stifters, d. h. abhängig von seinen konzeptionell-inhaltlichen und finanziellen Maßgaben.

Iuppitergigantensäulen – und also auch Viergöttersteine – sind als Zeugnisse spezifischer Religiosität innerhalb der Provinzbevölkerung zu verstehen und erfüllen gleichzeitig in örtlich begrenztem Rahmen das Repräsentationsbedürfnis der Stifter.¹⁴⁵ Durch die Nennung ihres Namens in der Inschrift und die Wahl des repräsentativen Weihdenkmals mit seinem Götterschmuck sahen sich die Dedikanten in die Lage gesetzt, in lokal bis regionalem Umfeld ihre Position als gläubige, loyale, und nicht zuletzt – als gutsituiert-einflußreiche Untertanen herausstreichen.

Auch und gerade die Iuppitergigantensäulen bestätigen, daß in der Antike grundsätzlich nicht scharf zu trennen ist zwischen religiösen und profanen Bereichen, der Kultus nahm auf das gesamte Lebensumfeld selbstverständlichen Einfluß. Wichtig erscheint die Frage nach den Gründen für das gehäufte Auftreten von Iuppitergigantensäulen, nach dessen Stagnation bzw. Rückgang. Eine große Bedeutung dürfte hierbei sozialgeschichtlichen und wirtschaftlichen Faktoren zugekommen sein, da die Entwicklungsgeschichte der Weihungen nicht unabhängig von den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen des gesamten römischen Reiches gesehen werden darf. So sorgten z. B. im frühen 2. Jh. n. Chr. die neue, stark religiöse Ausrichtung des Kaiserhauses sowie rückblickende, konservative Tendenzen auch in den Provinzen für neue Impulse in der Produktion ‚religiöser‘ Kunst. Maßgebliche Träger dürften hierbei neben dem sich mehr und mehr zur Elite entwickelnden Militär die zunehmend einflußreicheren Provinzialen gewesen sein. Ihr stabiles und sich stabilisierendes Selbstwertgefühl dokumentierten, wie am Beispiel der Iuppitergigantensäulen gezeigt, zwei Dinge: neben der aufwendigen Stiftung als solcher die selbstbewußte inschriftliche Nennung der gesamten engeren Familie unter Einbeziehung der weiblichen Mitglieder.

Die Iuppitergigantensäulen sind materieller Ausdruck der bekanntermaßen vornehmlich in den Provinzen ausgeprägten Tendenz zu einer deutlichen, klar ablesbaren Bildersprache. Mit ihr harmonisiert die Wiedergabe von Götterbildern nach namhaften statuarischen Vorbildern trefflich: Das Monument – und die mit ihm verknüpfte Aussage – war unübersehbar, ohne das Assoziationsvermögen des Rezipienten dabei außergewöhnlich zu strapazieren. Mit der Wahl einfacher, deutlicher Ausdrucksmittel als Übermittler prägnanter Aussagen ließ sich in den jeweiligen Häusern bzw. auf den Grundstücken verkehrendes, u. U. auch einheimisches Publikum erreichen, wodurch wiederum die angesichts der Bebauungsdichte in manchen Fällen verborgen stehenden Säulenmale eine gewisse Breitenwirkung gewannen.

Wie dargelegt, leitet der Viergötterstein aus Möglingen, der im Lauf der Zeit übel zerstört worden ist, gerade und nicht zuletzt aus diesem Faktor seine Qualität als Geschichtsdokument ab: Er informiert darüber, daß sich ein eindrucksvoll-hohes Säulendenkmal zu Ehren des höchsten Staatsgottes im Areal eines römischen Landgutes auf dem Gebiet des nachmaligen Dorfes Vöhringen befunden hat. Die Tatsache seiner Errichtung bestätigt eine zufriedenstellende – oder zumindest für zufriedenstellend erachtete – wirtschaftliche Situation der vormaligen Besitzer. Mit einsetzender Christianisierung wurde es beseitigt, Teile davon wurden in der Dorfkirche vermauert. Diese dürfte später,

144 Für die italischen Weihungen erwägt SCHRAUDOLPH, Götterweihungen 93 ff., ihre Herstellung in Reliefwerkstätten für Grabaltäre, Sarkophage oder Urnen anzusiedeln, wofür sich aber nicht genügend Belege anführen lassen.

145 In diesem Sinne auch NOELKE, Jupitersäulen 405: „Römer wie gallische und germanische Provinzialen bedienten sich der Gattung, um Wünsche und Dank für die Wohlfahrt von Haus und Hof, Feldern und Herden, von Handel und Gewerbe in besonders repräsentativer Form zum Ausdruck zu bringen.“

nach dem Abgang des Ortes Vöhringen, als eine Art bequemer Steinbruch genutzt worden sein und bildete den Ausgangspunkt für den weiteren Weg des Viergöttersteins, der zunächst einmal in den Mauern eines dörflichen Gebäudes endete. Ungeachtet seines beklagenswerten Erhaltungszustands, seiner starken Zerstörungen und Beschädigungen, gelangte er in museale Obhut, blieb und bleibt aber einer breiteren Öffentlichkeit so gut wie unbekannt: Aufgrund seines Erhaltungszustands verschließt er sich nämlich dem schnellen Blick, erfordert vielmehr die betrachterliche Bereitschaft zu einem näheren Dialog, um dann aber um so nachdrücklicher seinen kulturhistorischen Stellenwert für Antike und Neuzeit wie auch die Bedeutung der Iuppitergigantensäulen als eigenständiges Produkt der gallo-römischen Provinzialreligion zu vergegenwärtigen.

Abgekürzt verwendete Literatur

Abgesehen von den in den ‚Richtlinien für Veröffentlichungen zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters‘ (Ber. RGK 71, 1990, 976 ff. bzw. 73, 1992) verzeichneten Abkürzungen gelten:

- BAUCHHENS, Iuppitergigantensäulen G. BAUCHHENS, Die Iuppitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior. In: Die Iupitersäulen in den germanischen Provinzen. Beih. Bonner Jahrb. 41 (Bonn 1981) 3–262.
- BOPPERT, Votivdenkmäler W. BOPPERT, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung. CSIR Deutschland II 10. Germania Superior (Mainz 1998) 17–21.
- DAREMBERG-SAGLIO CH. DAREMBERG/ED. SAGLIO, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines (Graz).
- Dorfsterben Dorfsterben ... Vöhringen und was davon blieb. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes bei Schwieberdingen. Begleitheft zur Ausstellung des LDA Baden-Württemberg vom 4. April–3. Mai 1998 (Stuttgart 1998).
- ESPÉRANDIEU, Germanie Romaine E. ESPÉRANDIEU, Recueil Général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie Romaine (Paris 1931).
- HAHL, Stilentwicklung L. HAHL, Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien (Darmstadt 1937).
- HAUG, Viergöttersteine F. HAUG, Die Viergöttersteine. Westdt. Zeitschr. 10, 1891, 9 ff.; 125 ff.; 295 ff.
- HAUG/SIXT F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (Stuttgart 1914).
- HERTLEIN, Juppitergigantensäulen F. HERTLEIN, Die Juppitergigantensäulen (Stuttgart 1910).
- KAJANTO, Cognomina I. KAJANTO, The Latin Cognomina (Helsingfors 1965).
- KLUMBACH, Hausen a. d. Zaber H. KLUMBACH, Der römische Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber (Kreis Heilbronn). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1973).
- KOEPP, Weihedenkmäler F. KOEPP, Die Weihedenkmäler. In: Germania Romana. Ein Bilder-Atlas. Hrsg. von der RGK des DAI. IV: Die Weihedenkmäler (Berlin 1928).
- NOELKE, Iupiterpfeiler P. NOELKE, Die Iupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior. In: Die Iupitersäulen in den germanischen Provinzen. Beih. Bonner Jahrb. 41 (Bonn 1981) 263–515.
- SCHRAUDOLPH, Götterweihungen E. SCHRAUDOLPH, Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien, Altäre, Basen und Reliefs. Archäologie und Geschichte 2 (Heidelberg 1993).
- SIMON, Götter E. SIMON, Die Götter der Römer (München 1990).
- SOMMER, Ladenburg C. S. SOMMER, Vom Kastell zur Stadt. Lopodunum und die Civitas Sueborum Nicrensis. In: H. PROBST (Hrsg.), Ladenburg: aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 81 ff.
- WAAS, Juppiter-Säule CHR. WAAS, Wer hat die Mainzer Juppiter-Säule zerstört? Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 97 ff.
- WIEGELS, Götterbildnis R. WIEGELS, Beobachtungen zu einem römischen Götterbildnis aus Schaaheim-Radheim (Bachgau). Der Odenwald 43, 1996, 47 ff.

Nachtrag

Zu Viergöttersteinen im heutigen Hessen: M. MATTERN, Die römischen Steindenkmäler des Stadtgebietes von Wiesbaden und der Limesstrecke zwischen Marienfels und Zugmantel. CSIR Deutschland II 11 (Germania superior) (Mainz 1999) Nr. 19, 24, 25. – Eine Zeichnung von A. Lamey der ‚Ara quadrilatera‘ vom Heiligenberg bei Heidelberg: Führer Arch. Denkmäler Deutschland 36 (Stuttgart 1999) 12 Abb. 2.

Zum Iuppitergigantenreiter: J. COTE, La représentation iconographique du cavalier et de l'anguipède dans la sculpture gallo-romaine et germanique du premier au troisième siècle après J.-C. (Ann Arbor 1996).

Lediglich flüchtig unter religiösem Aspekt („ein Sinnbild der Überwindung widriger unterirdischer Mächte durch den Himmelsgott“) werden Iuppitergigantensäulen erwähnt von B. JANSEN, „Wo der Römer siegt, da wohnt er.“ Wohnen in den nordwestlichen römischen Provinzen. W. HOEPFNER (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 1. 5000 v. Chr.–500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999) 787 ff. bes. 808 f. (4.4 Religiöse Einrichtungen).

Mögliche Adoranten- bzw. Stifterdarstellung: NOELKE, Iupiterfeiler 494 Nr. 212 (in Brüssel, aus Fontaine-Valmont).

Allg. ‚Zur Bildersprache in der Provinz‘: H. VON HESBERG (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins (Köln 1995) (zum bekannten Gefälle in der künstlerischen Produktion zwischen Zentrum und Peripherie und zu Ansätzen einer Neubewertung der Kunst in den Provinzen ... nicht in den Sinn, „daß Provinz dabei den Ort bildet, der sich durch intellektuelle Leere und kulturelle Ödnis auszeichnet“).

Zum Problem Kultplatz- bzw. Bauunterhaltung-/Denkmalpflege in der Antike: E. THOMAS/CH. WITSCHEL, Constructing reconstruction: claim an reality of roman rebuilding inscriptions from the Latin West. Papers Brit. School Rome 60, 1990, 135 ff. (bes. 155 f. zur auf Kosten des Quaestors Faustus Faventinus erneuerten Minervastatue aus Öhringen).

Zu den Arbeitsvorgängen in Steinmetzwerkstätten und ihrer bildkünstlerischen Wiedergabe: M. BOSSERT, Le travail de la pierre dans la colonia Iulia Equestris. Dossiers Arch. 232, 1998, 82 ff. – PH. JOCKEY, Les représentations d'artisans de la pierre dans le monde gréco-romain et leur éventuelle exploitation par l'historien. Topoi 8, 1998, 625 ff.

Abbildungsnachweis

Abb. 4a: LDA Baden-Württemberg; Abb. 8 nach: St. Remigius in Nagold. Forsch. u. Ber. Arch. MA Baden-Württemberg 9 (Tübingen 1986). – Abb. 44; Abb. 9 nach: Der Odenwald 43, 1996, Umschlag H. 2; alle sonstigen Photos: Württembergisches Landesmuseum. – Zeichnungen TH. SCHWARZ u. M. HORN; Abb. 2 nach: Archäologie im Neustadter Raum (Neustadt a. d. Weinstraße 1980) 29 Abb. 24.

Anschrift der Verfasserin

Dr. JUTTA RONKE
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstr. 193
70178 Stuttgart

Schlagwortverzeichnis

Viergötterstein; Iuppitergigantensäule; Repräsentationskunst; Votivdenkmal; provinzialrömische Plastik.